

Neue Lodzer Zeitung.

erschint wöchentlich 12 Mal. — Der im Voraus zu zahlende Abonnementsbetrag ist nicht rückzahlbar.
Sonntags-Beilage pro Jahr RBL 8.40, p. Halbjahr RBL 4.20, p. Quartal RBL 2.10, pro Woche 17 Kop.
Mit Fortschreibung: pro Quartal RBL 2.25, ins Ausland pro Quartal RBL 5.40. Dasselbe bei der Post 5 Mk. 61 Pf. — Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der Wochenschrift 10 Kop.

Abend-Ausgabe.

Redaktion, Administration und Expedition Petrikauer-Straße Nr. 15 (eigenes Haus). — Telefon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gedruckte Kompositivzeile oder deren Raum 30 Kop. u. auf der 2. Seite pro 4-gedruckte Kompositivzeile oder deren Raum 25 Kop. — Reklamen: 60 Kop. pro Zeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- u. Ausl. angenommen. Eingeladene Manuskripte, bei denen Honorar nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben unbenutzt.

Nr. 486.

Mittwoch, den (10.) 23. Oktober 1912.

11. Jahrgang.

Konzertsaal (Dzielnä 18)

Sonabend, den 23. Oktober, um 8 1/2 Uhr abends:

Einziges grosses Konzert von Artur

Rubinstein

Billets verkauft die Kasse am Konzertsaal von 11—2 und 4—8 Uhr abends, 1912

KALODONT

Unentbehrliche Zahn-Creme und Elixir.
Erhält die Zähne weiss, rots und gesund.
Überall zu haben.

Knaben-Gymnasium F. Lehr

mit allen Rechten d. Kronsgymnasien v. in Lomashow (Petrikauer Gouvernement).
Die Schüleranmeldungen zur Vorbereitungsklasse (unteren und oberen), sowie zur I. u. III. Klasse werden dort täglich durch Oberlehrer R. Pawol (St. Tel. Nr. 163) entgegen genommen und jegliche Information erteilt.
Am Gymnasium wird ein Schülerinternat eröffnet. 13670

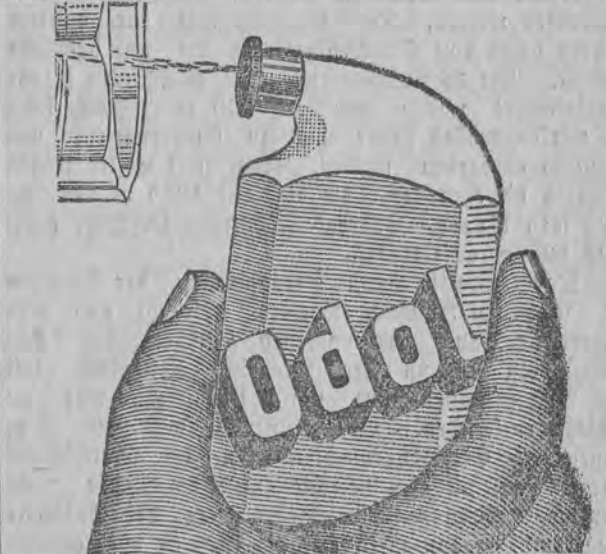
Inserate für die ganze Welt

für sämtliche Tagesblätter des Ortes sowie für Zeitungen und Wochenschriften zu Redaktionspreisen mit Rabatt vermittelt das Internationale Annoncen-Bureau

Warschau für künftige Auftraggeber verfassen wir Originaltexte nach amerikanischem System. Ledz Petrikauerstr. 48. Telefon 21-42

66

MADERA SZUSTOWA



Nachweislich bestes Mundwasser.
Flasche 85 Kopelen, große Flasche mehrere Monate ausreichend. RBL. 1.50. 12901

Minister Sazonow und seine Mundreise.

Petersburg, 23. Oktober.
Aus dem letzten Ministerrate, in dem der Minister des Auswärtigen Bericht über die Resultate seiner Mundreise in London, Paris und Berlin erstattete, sticht nun doch manches durch. Man erfährt, dass nach den letzten Verhandlungen Sazonows die durch Vermittlung Frankreichs geführten Unterhandlungen mit dem Grafen Berchtold „zuerst nicht die Resultate zeitigten“, die man erwartete. Dennoch sei an der Friedensliebe Oesterreichs nicht zu zweifeln gewesen. Auch in Deutschland wurde von Sazonow bemerkt, dass die Dreihundstaaten an der Erhaltung des Friedens in erster Linie und an der Lokalisierung des Konfliktes in zweiter Linie mitarbeiten wollen.
Im ersten Augenblick erschien bei Beginn des Balkankonfliktes der Friede Europas gefährdet. Diese Angabe ist als fast wörtliche Aeußerung des Ministers dem „Stowo“ hinterbracht worden.
Als Oesterreich die kategorische, jeden Zweifel ausschließende Erklärung abgegeben hatte, dass es sich nicht aktiv in den Konflikt einmische, sei die Lokalisierung des Konfliktes sicher gewesen. Europa habe zu diesem Zeitpunkt aufgeatmet. Oesterreich habe sein Versprechen loyal gehalten, und Russland habe nicht minder alles Benutzbare unterlassen.

Die Schlacht einft und jetzt.

Auf dem Balkan droht der Kanakendauer, und bald werden die feindlichen Truppenmächte aufeinander stoßen. Vor den Augen Europas werden sich Bilder moderner Schlachten entrollen, die ein so völlig anderes Gesicht zeigen als die Kämpfe der Vergangenheit. In einem neuen bei Ulstein erscheinenden Werke „Deutschlands Heer und Waffen“ schildert Major v. Schreiberhufen in interessanter Kontrastbildern die Schlacht von einft und jetzt. Eins der wichtigsten Momente, das zu einer völligen Umformung der Kampfweise führt, ist das gewaltige Anwachsen der Heere. So hat Friedrich der Große nur ein einziges Mal bei Hohenfriedberg, 60,000 Mann unter seinem Kommando vereinigt; in allen anderen Schlachten war er schwächer. Niefige Heere stellte schon Napoleon gegen das Ende seiner Laufbahn auf und versügte bei Leipzig über 175,000, beim Smolensk über 180,000 Mann. Moltke hatte bei Gravelotte 187,000, bei Sedan 200,000, bei Königgrätz 220,000 und vor Paris 240,000 Mann vereinigt. Die größte Zahl der Streiter zeigte die Schlacht bei Mulden, wo gegen 310,000 Mann auf jeder Seite standen.
Durch diese großen Truppenstärken wird eine so bedeutende Raumausdehnung erforderlich, wie sie früheren Zeiten völlig unbekannt war. Da der Kampf heute durch das Feuergefecht entschieden wird, und nicht wie früher durch den Vorstoß geschlossener Truppenkörper, so kommen nur der Mann und das Gewehr wirklich zur Verwendung, die in der vordersten Linie sind. Man rechnet im allgemeinen ein Gewehr auf jeden Schritt der Gefechtsfront. Eine Division, die über rund 12,000 Gewehre verfügt, wird eine Frontbreite von rund 5 km einnehmen, wie es die Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges bekräftigen. Es ist also bei den Schlachten der Gegenwart mit Ausdehnungen von 150 bis 200 km zu rechnen, d. h. mit Entfernungen, die denen von Berlin bis Dresden oder Berlin bis Sagau entsprechen. Die Frontbreiten des siebenjährigen Krieges sind dagegen gehalten außerordentlich klein. Bei Zorndorf standen 42,000 Russen in einer Ausdehnung von 3 1/2 km, bei Kunersdorf 70,000 in 5,4 km; die Napoleon bei Au-

auch diese den Rechten verloren gehen. Der Prozentfah der oppositionellen Abgeordneten, die in die Duma einziehen, dürfte also größer sein als der Prozentfah der oppositionellen Wahlmänner.

Ferner ist zu erwarten, dass die Daten der offiziellen Berichte, auf die sich gegenwärtig die ganze Berechnung stützt, nicht unwesentliche Modifikationen erfahren werden. Schon jetzt bringen die oppositionellen Blätter täglich Berichtigungen der offiziellen Daten. Vor allem kann man alles, was offiziell als „parteilos“ bezeichnet wird, fast in Bausch und Bogen zu den Otkobristen und zur Opposition zählen. So, sogar unter den als „Rechte“ angegebenen Wahlmännern sollen sich nicht wenig Otkobristen und Linke befinden. Es sind also bei den letzten Wahlen Fälle nicht ausgeschlossen, wo ein nach den Daten den Rechten zugehörtes Gouvernement schließlich otkobristische oder oppositionelle Abgeordnete ergibt.

Immerhin werden alle diese Korrekturen natürlich nicht ausreichen, um die Uebermacht der Rechten wirklich zu brechen. Allein es kommt noch hinzu, dass der rechte Flügel keineswegs eine solidarische Einheit vorstellen dürfte. Man kann vielmehr voraussetzen, dass sich folgende mehr oder weniger scharf getrennte Gruppen abheben werden: 1) Rechtsotkobristen, offiziell als „Gemäßigte“ bezeichnet, die ohne Frage zum Zentrum neigen werden; 2) Nationalisten; 3) Priester; 4) Dubrowinzen und 5) Marlowzen. Möglich sogar, dass diese beiden letzten Gruppen noch in weitere zerfallen. Jedenfalls ist die Feindschaft gerade zwischen ihnen am erbittertesten und geht so weit, dass die Dubrowinzen noch jetzt erst die Parole ausgegeben haben: nicht für die Marlowzen stimmen, lieber mit der Opposition gehen! Dieser Zwiespalt kann von der Opposition überall, wo sie nicht die Majorität hat, aufs vortrefflichste ausgenutzt werden. Natürlich wird er auch in der Reichsduma selbst zutage treten und kann dort unter Umständen eine sehr beachtenswerte Rolle spielen.

Man sieht, dass es mit der „schwarzen Gefahr“ nicht ganz so schlimm ist, wie es auf den ersten Blick scheint. Und dann ist für den äußersten Notfall auch noch ein wichtiger Hemmschuh da: der Reichsrat. Man darf nämlich nicht glauben, dass der Reichsrat einer „schwarzen Duma“ in die Hände arbeiten wird. Ganz im Gegenteil. Trotz der konservativen Richtung des Reichsrats besteht seine Mehrheit doch aus aufgeklärten Staatsmännern, die für eine Evolution der Gesetzgebung und des staatlichen Lebens eintreten. Ein Beispiel ist P. P. Kobylinski, der noch soeben trocken erklärt hat, rechts und rechts sei ein Unterschied, und wenn etwa das Projekt einer Verwandlung der Reichsduma aus einer gesetzgebenden in eine gesetzberatende Institution in der 4. Duma wieder auftauchen sollte, würden die Herren von der Duma im Reichsrat auf den schärfsten Widerstand stoßen. Daraus geht hervor, dass eine Staatsumwälzung von rechts wohl selbst im schlimmsten Falle nicht zu befürchten ist.

Wahrscheinlicher allerdings erscheint es, dass die 4. Duma überhaupt mehr oder weniger arbeitsunfähig sein wird. Denn wenn sich die rechte Majorität, wie zu erwarten ist, in einem sehr geringen Prozentfah äußert, so fehlt jede Stabilität und damit die Grundbedingung für organische, planmäßige Arbeit. Und schließlich ist eine rechte Majorität selbst für reaktionäre Regierungen ein Damoklesschwert. Sie kann unter Umständen höchst unangenehm werden. Dann wird es Sache der früher zu dienstfertigen und darum jetzt verschmähten Otkobristen sein, zu triumphieren.

Wichtig für die Herren Schneider!

Delatere Stoffe im Stück zu 1 Kop. die Arschin.
Chem. Dampf- W. Piętka Promenadenstr. 9, Tel. 23-70.
Wasch-Anstalt

Atelier f. Damenkleider, Mäntel u. Kostüme u. d. Firma K. Zdybicka u. H. Borowska

an der Promenadenstr. 37, Barterre, eröffnet haben. Ausländische Stoffe und Zutaten in großer Auswahl sind eingetroffen. Die neuesten Modelle und Journale sind vorhanden. Kostüme werden von Schneidern ausgeführt.
Indem wir uns der geschätzten Damenwelt bestens empfehlen zeichnen wir
19384 Hochachtungsvoll K. Zdybicka u. H. Borowska.

Drucksachen

Rechnungen, Briefbogen, Quittungen, Postkarten, Geschäftskarten, Verlobungskarten.
KONTOBÜCHER vom Lager sowie nach speziellen Schemas
ZEICHENMATERIALIEN Pausleihen, Pauspapiere, Tusche, Gummi, Pinsel
Hefern PETERSILGE & SCHMOLKE in großer Auswahl. Druckerei, Papierhandl., Buchbinderel. Petrikauerstr. 93.

Die kommende Reichsduma.

(Von unserem K-Korrespondenten.)
St. Petersburg, 19. (6.) Oktober.
Die Vorbereitungen für die künftige Reichsduma sind nun schon überall im Reiche so weit fortgeschritten, dass es angebracht erscheint, sich über den zu erwartenden Charakter der kommenden Volksvertretung klar zu werden. An Versuchen dazu hat es übrigens in letzter Zeit nicht gefehlt. Die außerordentlichen Erfolge der rechten Parteien, das klägliche Abschneiden der Otkobristen mussten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken und zu der Prophezeiung führen, dass wir eine Duma mit absoluter rechter Majorität, starkem linkem Flügel und fast auf Null reduziertem Zentrum erhalten werden.
Diese Annahme ist nicht ganz unbegründet, aber sie bedarf einiger Korrekturen. Allerdings, die Wahlmännerwahlen haben eine absolute Majorität der Rechten ergeben. Allein man darf nicht außer acht lassen, dass diese Majorität sich nur auf eine Kurie, nämlich die der Grundbesitzer, bezieht. In der drei anderen Kurien, der ersten und zweiten städtischen und der Arbeiterkurie, gehört die unbedingte Majorität der Opposition, die also in diesen Kurien ihre Kandidaten durchbringen wird. Außerdem hat die Opposition aber auch noch in einigen Gouvernements, z. B. in Archangelst, die Majorität in der Grundbesitzerkurie, und falls die Otkobristen, die fast nirgends selbständig vorgehen können, sich zur Unterstützung der Opposition wenigstens in einigen Gouvernements anschließen, würden

Janina Schoeneich

inhaber des Mode-Salons Andrzeja-Straße Nr. 5.
Som Auslande zurückgekehrt, empfiehlt zur letzten Saison (1912) Modelle und Neuheiten in großer Auswahl zu Mäßigen Preisen.
Zahnärztliches Kabinett 10485
L. SLADKIN, Kuntka, Str. 4.
Chem. Assistent des zahnärztlichen Instituts d. f. Zahnarzt Eugel in Berlin.
Spezialist für zahnärztliche Metalltechnik, Goldkronen, Brücken (künstliche Zähne ohne Güssen), Gold- und Porzellan-Plomben, Regulierung schiefer gewachsener Zähne etc. Sprechstunden: von 10—1 und von 4—8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10—12 Uhr vormittags.

ferlich ins Treffen führte, nahmen eine Breite von 12 km ein, die 86,000 Oesterreicher und Russen wurden auf einem Raum von 15 km entwickelt. Bei Königgrätz hatten 215,000 Oesterreicher eine Front von 10 km, die der Preußen erstreckte sich selbst nach Entziffern der zweiten Armee nur auf etwa 15 km. Nicht anders war es im deutsch-französischen Kriege; erst im russisch-japanischen traten sehr viel weitere Angriffslinien auf. In der Schlacht bei Liaojang besetzte die russische Armee mit etwa 180,000 Mann eine Front von 40 Kilometern. Im Schaha betrug die Frontlänge der Russen (200,000 Mann) am 10. Oktober 1904 55—60 Kilometer. Ihm gegenüber standen die Japaner (170,000 Mann) auf 60 Kilometer ausgebreitet. Bei Mukden dehnten sich die Russen, wenn man von den Detachierungen abliest, über einen Raum von ungefähr 80 Kilometern aus. Dyma sagte es, die langgedehnte Front unter Umfassung beider Flügel anzugehen. Die Angriffsbewegung der Japaner nahm eine Ausdehnung von 110 Kilometern ein. In der deutschen Front bei Gravelotte standen durchschnittlich auf jedem Kilometer 13,000 Mann, in der japanischen bei Mukden nur 2800. Man wird also von jetzt an bei großen Schlachten mit einer Raumausdehnung von etwa 180 Kilometern zu rechnen haben. Dazu kommen die großen Abstände der Geschichtslinien, die durch die größere Schussweite der heutigen Feuerwaffen hervorgerufen werden. Die Bajonettlinie vor hundert Jahren besaß eine Durchschlagskraft bis auf höchstens 250 m. Der Wirkungsbereich des preussischen Zündnadelgewehrs reichte nur auf 800 m. Heute kann ein wirkungsvolles Feuer bis zu Entfernungen von 1600 m abgegeben werden. Noch viel weiter tragen natürlich die Kanonen, die bis auf 4000 m Vernichtung säen können, während Napoleons Geschütze höchstens 800 m weit trugen.

Das Entfallen und Heranbringen der Truppen auf so weiten Räumen erfordert viel Zeit und verlängert die Dauer der modernen Kämpfe. Bei Hohenzollern begann der Angriff Friedrichs mit dem Morgengranen und um 9 Uhr früh war die Schlacht entschieden. Bei Austerlitz war der Sieg binnen zwei Stunden erfochten. In der Mandchurien dagegen sind fast alle Gefechte am ersten Tage nicht über die Einleitungen hinausgekommen; der Entscheidungskampf begann meist erst am Morgen des zweiten Tages und die Entscheidung erfolgte nicht selten erst am dritten Tage. Da die Truppen heute in den dünnen Gefechtsformationen möglichst verdeckt aufgestellt werden, so drückt die Beere des Schlachtfeldes der modernen Schlacht ihr eigenartiges Gebräuge auf. Man möchte fast an das Ringen von Geistesherren glauben, so wenig sichtbar sind die Kämpfer, deren Uniformen sich kaum vom Gelände abheben, bei denen alle blühenden Metallteile vermißt, die Stellungen der Armeelager und die Rauchwolken bei dem rauchschwachen Pulver zu bläsem Dunst sich verflüchtigen. Der Feldherr kann auch heute nicht mehr, wie es noch Friedrich der Große und Napoleon taten, persönlich das Gelände und die feindliche Stellung erkunden und danach den Kriegspläne entwerfen. Der moderne Strategie, der eine Schlacht leitet, ist lediglich auf die Meldungen der Patrouillen und Beobachtungsoffiziere angewiesen.

Auf dem unübersehbar weiten Schlachtfeld zerfällt der Kampf in eine Reihe von Einzelgefechten, deren Summe über den Ausgang entscheidet. Durch Telegraph, Telefon, Automobile, Radiotelegraphie und Lichtsignale wird der Feldherr unterrichtet; er wählt seinen Stand an einem Mittelpunkt des Verkehrs, aber nicht auf dem Schlachtfeld. Möglichst in einem geschlossenen Raum, gedeckt gegen feindliches Feuer, die Karten auf großen Tischen ausgebreitet, verfolgt er hier auf Grund der einlaufenden Meldungen die Bewegungen der eigenen und feindlichen Truppen. Marschall Dyma leitete die Schlacht bei Mukden von seinem Hauptquartier Santei aus, wo ein Netz von Telegraphenlinien zusammenlief. Dieser Ort lag etwa 20 Kilometer hinter der ersten Geschichtslinie der Japaner. Die modernen Schlachten werden hauptsächlich durch die Feuerwirkung entschieden; darum hat aber der Nahkampf doch nicht von seiner Bedeutung verloren. Es ist nicht möglich, einen Gegner aus seiner Stellung herauszuschleichen, und so wird denn immer noch die letzte Entscheidung Mann gegen Mann ausgetämpft werden müssen, Auge in Auge, mit der blanken Waffe in der Faust.

Chronik und Lokales.

Zur Fleischtuerung.

Im Kreise der Mitglieder der Warschauer Küchenmeister-Zinnung entstand, wie wir dem „Kur. Warz.“ entnehmen, das Projekt, eine Konferenz unter Beteiligung der Mitglieder der Zinnung der Warschauer Restaurateure, sowie der Fleischer- und der Wurstmacher-Zinnungen einzuberufen, auf welcher Beratungen in Sachen der Gefahr gepflogen werden sollen, die der Stadt durch die Erhöhung der Fleischzufuhr droht. Nach Erlangung der behördlichen Genehmigung, soll die gemeinschaftliche Konferenz im Rathausaal stattfinden. Bemerklich muß werden, so schreibt genanntes Blatt weiter, daß der am verflochtenen Donnerstag auf den Warschauer Märkten erfolgte Ankauf von 246 Ochsen durch die preussischen Kaufleute für Berlin 1000 Zentner Fleisch lieferte. Im Falle sich diese Transporte verwehren sollten, was zweifellos der Fall sein wird, dann wird Warschau Fleischmangel zu empfinden beginnen und eine unermessliche Fleischtuerung. Im Kreise der Küchenmeister wurde das Projekt angezogen, das Ministerium der Kommunalitäten möge den Einzugszins für Vieh aus dem Innern des Reiches nach Warschau erniedrigen, wo Warschau aber bis zur preussischen Grenze den alten Tarifschuß weiter bestehen lassen. Es würde dies die Möglichkeit geben, nach Warschau Vieh aus den Steppen an der Wolga und am Ural zu bringen, wo solches im Uebermaß vorhanden ist und das Angebot die Nachfrage übersteigt. (Und wo bleibt Lodz? Umm. d. Red.)

Unter den Mitgliedern der Wurstmacher-Zinnung entstand die Idee, sich wegen der Normierung der Vieh- und Schweinezufuhr auf den Warschauer Markt an die Regierung zu wenden, sollte dies jedoch im Interesse des Staates liegen, so auch hinsichtlich der anderen größeren Märkte im Reich, u. zw. in einer Weise, welche die Interessen der Konsumenten sichert. Der Ueberfluß könnte der Ausfuhr unterliegen, denn in gleicher Art normiert das Finanzministerium die Lederproduktion, indem die Interessen der Konsumenten behütet, auch könnte die Verwaltung des

Altenbaues dasselbe in den Sphären des Fleischhandels thun. Wir schicken diese Mitteilungen voraus, um den Beweis zu liefern, wie einseitig die ganze Angelegenheit der herrschenden Fleischtuerung und ihre bevorstehende Verschärfung bei uns behandelt wird. Jeder denkt nur an das Naheliegende, sowie an die eigenen Interessen, während das Allgemeinwohl des Landes, und damit auch das industrielle Lodz, das einen gewaltigen Faktor in bezug auf die Ernährung der gesamten Bevölkerung bildet, völlig außer Acht gelassen wird. Doch wir sind an solche Sachen gewöhnt und können darin insofern auch heute nicht unbegreifliches finden.

Den zuletzt eingelaufenen ausländischen Nachrichten zufolge ist die Lage, in welche wir durch die Deffnung der preussischen Grenze und die damit verbundene Vieh- und Fleischzufuhr geraten sind, in bezug auf Rindfleisch etwas günstiger, als auf Schweinefleisch. Denn die Berliner Blätter teilen ihren Lesern folgendes mit:

„Wir meldeten, daß die ersten sechs Waagons des von der Stadt Berlin gekauften russischen Fleisches am Sonntag nacht in Berlin eintrafen sollten. In letzter Stunde machten sich jedoch an der deutschen Grenze ernste Zollschwierigkeiten geltend, so daß es beinahe nicht gelungen wäre, den Termin innezuhalten. Wahrscheinlich waren die Zollbehörden an der Grenze über die von der Regierung zugelassenen Zollvereinfachungen nicht informiert worden, und es bedurfte erst am Sonntag nachmittag der Intervention des Oberbürgermeisters bei den hiesigen Regierungsstellen, um die Zollschwierigkeiten zu beseitigen.“

Die erste Sendung russischen Rindfleisches dürfte nun heute nacht in Berlin eingetroffen sein. Es wird folglich dem hiesigen Schlachthof zugeführt, wo es nach der Fleischaufsicht unterliegt. Der Verkauf dürfte erst am Dienstag beginnen, doch erfolgt darüber noch besondere Bekanntmachung. Das Fleisch wird in den hiesigen Markthallen in den durch Anschlag bezeichneten Ständen durch die Fleischer verkauft. Der Preis wird vom Magistrat je nach der Qualität festgesetzt. Das gewöhnliche Suppenfleisch dürfte sich auf 55 Pfennige das Pfund stellen.

Dennoch ist der Preisunterschied wenigstens nicht so groß, wie dies in bezug auf Schweinefleisch bei dem Fall ist. Die Berliner Fleischer werden, sofern wir den Gewichtunterschied in Betracht ziehen und die 55 Pfennige in Kopfen umrechnen, das Rindfleisch mit etwa 19 Kop. pro Pfund verkaufen — d. h. unser Pfund — während die hiesigen Fleischer dafür circa 20 Kop. in ganzen Vierteln bezahlen müssen. Da der Fleischverkauf in Deutschland außerdem in ganz anderer Weise gehandhabt wird, wie bei uns, wo alle Knochen mit ausgenommen und den Fleischportionen zugelegt werden, und ferner auch noch der Unterschied zwischen dem Engros- und dem Detailhandel, in Betracht kommt, allerdings immer noch eine gewaltige Preisdifferenz, jedoch, wie gesagt, etwa um 30 Prozent geringer als in bezug auf das Schweinefleisch. Damit ist jedoch noch nicht gesagt, daß dieses Verhältnis für die ganze Dauer der Ausfuhr bestehen bleiben wird. Die deutschen Kaufleute werden so viel Schlachtwiech erhalten, wie sie gebrauchen, wahrscheinlich zu denselben Preisen, die sie bisher bezahlten, und nur bei uns, wo das Syndikat seine Macht entfaltet, wird Mangel eintreten, werden die Preise höher und höher gehen. Daß dieser Fall nicht eintritt, kann nur durch ein sofortiges Eingreifen der Behörden, sowie durch eine Normierung der Vieh- und Fleischzufuhr verhindert werden und diesen Standpunkt muß auch die gesamte Presse des Landes vertreten.

„Ueber den lateinischen Unterricht in den Mittelschulen hat der Unterrichtsminister Casso abermals ein Zirkular erlassen, in dem er an das frühere Zirkular über diesen Gegenstand erinnert und darauf hinweist, daß auch von den externen Abiturienten die Kenntnis der lateinischen Klassiker zu verlangen sei. Als das zweckentsprechendste Mittel zur Erreichung dieses Zieles bezeichnet der Minister die Wiedereinführung der Extemporalia.“

„Zum geheimen Getränkeverkauf. Die Hauptverwaltung des Ressorts für unbedingte Steuern und staatlichen Getränkeverkauf ordnete in den Jahren 1908 und 1910 einen energischen Kampf gegen den geheimen Getränkeverkauf an und verlangte, die Alkoholen sollten gemeinsam mit den Gouverneuren entsprechende Mittel dagegen erfinden und anwenden und zu diesem Zweck auch die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen. Es wurde damals beschlossen, die Schuldigen mit höheren administrativen Strafen zu belegen, ihnen Kriminalprozesse anhängig zu machen und im Falle die vom Gericht auferlegte Strafe zu niedrig scheinen sollte, an die höhere Instanz zu appellieren. Doch wurde durch diese Zirkulare der geheime Getränkeverkauf nicht lahmgelagt — im Gegenteil, in vielen Gegenden nahm er noch größere Dimensionen an. — Aus diesem Grunde erließ die Hauptverwaltung jetzt ein neues Rundschreiben, worin die frühere Anordnung bestätigt und worin kategorisch verlangt wird, die Alkoholenverwaltungen sollen so energisch wie möglich den geheimen Getränkeverkauf bekämpfen.“

„m. Städtisches. Gestern abend um 8 Uhr fand im Magistrat eine Sitzung unter Vorsitz des Herrn Stadtpräsidenten statt. Zugegen waren die Ehrenstadträte Karl Eisert und Sigismund Richter, sowie der ältere Stadtdirektor Nebelski, der Stadtgenieur Janotta-Brzowski und der Juriskonsult des Magistrats A. Raubal. Zuerst wurde abermals die Frage der Verlängerung der Panslakstraße beraten. Bis jetzt haben sämtliche Immobilienbesitzer, deren Grundstücke an der zukünftigen neuen Straße liegen, ihre Einwilligung gegeben, die nötigen Plätze unentgeltlich der Stadt abzutreten, außer Herrn Hoffrichter, der für seinen Platz 2 Rbl. pro Elle verlangt. Der Magistrat beriet nun über diesen Vorschlag und beschloß, ihn abzulehnen. Darauf gelangte ein Gesuch der Herrnhuter-Gemeinde zur Durchsicht, das von der Stadt zur Verlängerung der Promenadenstraße erworbene Gebethaus, welches jetzt bereits abgetragen werden sollte, bis zum 1. Juli 1913 stehen zu lassen, da zum genannten Zeitpunkt das neue Gebethaus der Herrnhuter-Gemeinde fertiggestellt sein wird. Der Magistrat beschloß, das Gesuch zu berücksichtigen, jedoch von der Gemeinde 800 Rbl. für die Benutzung des jetzt in den Besitz der Stadt übergegangenen Hauses zu verlangen. — Die Firma Haberbusch und Schiele ersuchte den Magistrat, den von ihr

zur Ausstellungszwecken im Stadtpark an der Dielenstraße erbauten Pavillon, der auch ferner als Restaurant dienen soll, bis auf weiteres stehen zu lassen. Der Magistrat beschloß, an die Firma die Frage zu richten, welche Vorteile sie dem Magistrat dafür bieten könnte. — Die Frage der Uebertragung der Kanzlei des dritten Polizeibezirks nach einem neuen Lokale wurde abermals beraten. Da aber der Kontrakt mit dem bisherigen Besitzer des Lokals erst im Jahre 1915 abläuft, so wurde in dieser Angelegenheit noch nichts definitives beschlossen. Daran wurden verschiedene Rechnungen der Heilanstalt „Kochanowka“ für den Unterhalt von Kranken auf städtische Kosten geprüft und bestätigt. Es soll aber untersucht werden, ob nicht etwa bemittelte Personen auf städtische Kosten dort untergebracht werden. — Seinerzeit wandten sich 2 Gruppen von Bürgern an den Magistrat mit der Bitte um Vergrößerung der Zahl der Laternen auf der Srebrzynska und auf der Srebniastraße. Auf der gestrigen Sitzung wurde nun beschlossen, diesem Gesuche nachzukommen und auf der Srebrzynska 4 und auf der Srebniastraße 5 neue Laternen aufzustellen. Zum Schluß beschloß der Magistrat am Konzeß der Stadtverreter, der während der Städteausstellung in Petersburg stattfinden wird, teilzunehmen. Als Vertreter der Stadt Lodz wird auf städtische Kosten der Stadtgenieur Janotta-Brzowski dorthin delegiert. Der Konzeß beginnt am 14. Dezember a. c. Nach Erledigung mehrerer minder wichtigen Angelegenheiten wurde die Sitzung um 8 Uhr abends geschlossen.

„Zur Patentsteuer im Getränkehandel. Die gegenwärtig zu Recht bestehende Einteilung der Bezirke hinsichtlich der Patentsteuer für den Handel mit geistigen Getränken im Warschauer, Siedlecer und Kalischer Akcise-Bezirk, zu welchem letzterem auch das Gouvernement Petrikau gehört, bleibt für die nächsten drei Jahre, d. h. vom Jahre 1913 bis zum Jahre 1916, unverändert.“

„Zu Postalisches. Die Post- und Telegraphenstation in Raducz, Gowo, Petrikau, die während der Sommermonate geöffnet war, wurde gestern geschlossen.“

„Die Wahl eines Dumaabgeordneten von Lodz soll, wie wir erfahren, am 5. oder 6. November stattfinden.“

„m. Zur Rabbinerwahl. Heute um 9 Uhr früh begann in der Synagoge an der Jachodniastraße Nr. 56 die Rabbinerwahl. Das Interesse ist sehr reg. Von genannter Zeit ab kommen ununterbrochen die Wähler, um die Wahlzettel in die Urne zu werfen. Um etwaige Anwartschaften des Publikums vor der Synagoge zu verhindern, wurde ein starkes Polizeiaufgebot an der Jachodnia, zwischen Gogolianska- und Sawadskastraße, aufgestellt, welches die Ordnung aufrecht erhält. Die Wähler werden von der Hofseite in die Synagoge geleitet, wo sie zuerst den Delegierten des Wahlkomitees ihre Eintrittskarten präsentieren und in anliegende Listen ihre Namen eintragen. Darauf begeben sie sich in das Vorderzimmer, legen ihre Zettel in die dort aufgestellte Urne und verlassen die Synagoge durch den Haupteingang. Am Komiteetisch befinden sich der Präsident der Stadt Lodz, Bisk. Staatsrat Pionkowski, sein Gehilfe Hofrat Andrejew, die Stadträte Rybicki und Mirecki sowie die Mitglieder der jüdischen Gemeindevorwaltung. An den Tischen, an welchen die Eintrittskarten abgegeben werden, sitzt eine Reihe von Magistratsbeamten. Die Wahlzettel werden bis 9 Uhr abends in Empfang genommen. Morgen wird die Stimmzählung vorgenommen werden.“

„A. Schließung jüdischer Schulen. Wegen Unterhaltes jüdischer Schulen (Cheder) ohne die dazu nötige Erlaubnis wurden in Baluty von den Behörden der Gemeinde Radogozz die folgenden Lehrer zur Verantwortung gezogen: A. Medmann und Z. Easchmann (Gienia 10), S. Baumgold (Zorawia 2), J. Sefowicz (Dolna 17), S. Rydzpan (Dolna 34). Die Cheder wurden geschlossen und die entsprechenden Protokolle dem Gemeindericht des dritten Bezirks des Lodzer Kreises übergeben.“

„U. Verfügung. Die Gemeindeverwaltungen des Lodzer Kreises wurden durch ein Zirkular der Behörden davon in Kenntnis gesetzt, daß es jetzt nicht gestattet ist, in den Gemeinde-Spar- und Beiständen mehr als 100 Rbl. aufzubewahren. Diese Verfügung wurde wegen der jetzt in der Umgegend häufig vorkommenden Ueberfälle und Diebstähle getroffen.“

„Zahlungseinstellung. Die in Arma wir seit 50 Jahren bestehende Manufakturwarenfirma von S. Chach-Nasarrow und M. Chatschotrow, die auch in Saratow eine Filiale besitzt, hat mit Passiven von 800 000 Rbl. die Zahlungen eingestellt. Der Rückgang des Geschäftes ist auf den vor einiger Zeit erfolgten Tod des Besitzers der Firma, M. Chatschotrow zurückzuführen.“

„m. Von der Karolewer Chaussee. Die an und für sich vernachlässigte Karolewer Chaussee befindet sich gegenwärtig in entsetzlichem Zustande. Sie ist bekanntlich die einzige zum Kalischer Bahnhof führende Straße, auf der bei Tag und Nacht ein reger Wagenverkehr herrscht. Klagen des Publikums über diese schlecht gepflasterte, finstere und schmutzige Straße sind seit dem Bestehen der Kalischer Bahn in der Presse häufig laut geworden, vermochten aber niemand zu zehren. Man rechnete stark darauf, daß die Stadtverwaltung bis zur Fertigstellung der durch das sogenannte „Waldschloßchen“ zum Kalischer Bahnhof führenden elektrischen Straßenbahn diesen Weg für's Publikum freigegeben werde, damit letzterer nicht gezwungen ist, die Karolewer Chaussee zu benutzen. Man hat sich jedoch, wie immer, wenn es sich in Lodz um Verkehrsangelegenheiten handelt, sehr getäuscht, denn der Weg durch das sogenannte „Waldschloßchen“ ist gegenwärtig vollständig gesperrt, und wer zum Bahnhof gelangen will, muß noens-volens die Karolewer Chaussee passieren. Das ist aber leichter gesagt, als getan. Eine Seite der Chaussee ist der Länge nach aufgerissen und Sand und Steine liegen auf der anderen Seite. Wie es heißt, wird dort ein Kanal an Stelle eines Steinsteins gebaut. Von einem Trottoir ist keine Spur zu sehen, so daß die Fußgänger tief im Kot waten müssen und nur mit Mühe vorwärts kommen können. Täglich staut sich, insbesondere vor und nach Eintreffen der Bahnzüge, eine dicke Wagenreihe an, die geduldig warten muß, bis die Passage frei wird. Man kann sich lebhaft vorstellen, welchen Eindruck dieses Warten auf abreisende Personen macht, die in Angst schweben, daß sie den Zug verpassen. Die unhaltbaren Zustände herrschen, wie gesagt, schon seit Wochen und keine Hand regt sich, um ihnen ein Ziel zu setzen.“

„Vom Kreditverein der Stadt Lodz. Die Direktion des Kreditvereins der Stadt Lodz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß der Verein, beirathend vom 1. November d. J. Darlehen auf Immobilien, die in den Gegebenen belegen sind, welche der Stadt Lodz auf Grund der Allerhöchste am 10. Oktober 1906 befälligten Beschlußfassung des Ministerrats erworben wurden, laut den allgemein gültigen Regeln erteilen wird, die aus den Statuten des Vereins hervorgehen, sowie aus den Instruktionen, die in Entwicklung dieser Statuten herausgegeben wurden, wobei u. a. nachstehende Hauptvorschriften zu beachten sind: 1) Immobilien, die mit einem Darlehen der Gesellschaft belastet werden sollen, müssen eine in der Lodzer Hypotheken-Abteilung regulierte Hypothek besitzen; 2) die Straßenzinse müssen abgezahlt sein, die Straßen selbst aber eine bequemere gesicherte Zufahrt besitzen; 3) die Trottoire und Minneleue vor den Häusern müssen gepflastert sein und 4) die Häuser müssen gepflastert sein.“

„Neue Zufahrtsbahnen. Die von der V. L. A. gebrachte Meldung, daß der Direktor der Lodzer elektrischen Zufahrtsbahnen, Herr Wieslaw Gerlicz, die Genehmigung zum Bau der elektrischen Zufahrtsbahn Warschau—Zwardow usw. erhielt, ist dahin zu ergänzen, daß sich die Genehmigung vorläufig erst auf die Inangriffnahme der erforderlichen Vorstudien bezieht.“

„Presse Nachrichten. Unter der Benennung „Posta“ „Progres“ beginnt am kommenden Sonntag in unserer Stadt eine Wochenchrift in polnischer und deutscher Sprache zu erscheinen, die Handelsinformationen und Neblamzwecken gewidmet sein soll. Als Redakteur und Herausgeber zeichnet Herr von Gersdorff.“

„Vom Verein zur Verbreitung von Volksaufklärung. Sonntag, d. 27. d. M. hält Kl. Dr. phil. Natalia Gajdoszowa aus Warschau im Vortragsaal an der Nkolajewska Nr. 11 einen Vortrag „Ueber die historische Rolle der Klöster in Polen“. Inhalt: Die Entstehung der Klöster. Der Benediktinerorden als Vermittler der Kultur im Mittelalter. Die Benediktiner und Zisterzienser bringen europäische Kultur nach Polen. Die Orden als Verbreiter des Katholizismus. Verfall der Orden infolge der Reformation. Die katholische Reaktion; die schädliche politische und kulturelle Rolle der Zisterzienser in Polen. Das Anwachsen der Klosterhäuser und der herrschende Einfluß der Mönche auf die polnische Gesellschaft und die polnische Regierung im 17. und 18. Jahrhundert. Verfall des Klosterlebens in Polen im 19. Jahrhundert.“

„Vom Polnischen Kulturverein. Am heutigen Tage eröffnet der Polnische Kulturverein an der Petrikauerstraße 91 (unter Flügel, 2. Stock) einen Lesesaal und eine Bibliothek, die an Wochentagen von 8—9 Uhr abends, an Sonntagen und Feiertagen von 3—6 Uhr nachmittags geöffnet sind.“

„Die Gemäldeaussstellung zu Gunsten des Gemeindegelbes „Hidrowisko“ wird nicht, wie beabsichtigt war, im Lokal des „Bikur Cholim“ an der Dabodowa stattfinden, sondern in den eigens dazu gemieteten Räumen an der Cegielniana 25, also im Zentrum der Stadt. Mit der Dekoration der Räume befaßt sich ein spezielles Komitee, an dessen Spitze der bekannte Kunstmaler und Architekt Hirszenberg steht. Ein zweites Komitee, bestehend aus den Damen Bichtenfeld, Glückmann und Baumgarten und den Kunstmalern Gylow, Lipiec, Lebnann, Krzyzanowski, Haltetich und Ing. Steinhardt beschäftigt sich mit dem Aufhängen der Bilder. Diese Ausstellung hat nichts gemeinsames mit einer anderen, die von einer Gruppe Lodzer Kunstmalere veranstaltet wird. — Die Kanzlei der Ausstellung befindet sich nach wie vor im Lokal des „Bikur Cholim“, Dabodowa 11.“

„Vom Verein „Uczelnia“. Die Verwaltung des Vereins „Uczelnia“ bringt zur Kenntnis ihrer Mitglieder, daß am 26. d. M. (Sonntag) um 8 Uhr abends im Lokal der Schule Cegielniana 9 eine Generalversammlung des Vereins stattfindet. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1) Wahl eines Vorstehenden. 2) Rechenschaftsbericht der Verwaltung pro 1912. 3) Kassenbericht. 4) Anträge der Mitglieder. 5) Wahl einer neuen Verwaltung.“

„Vom Handwerkerklub. Sonntag, den 26. d. M. findet um 8 1/2 Uhr abends im Lokal des Handwerkerklubs ein Vortrag des Herrn Dr. F. Praszky über das Thema: „Plaudereien auf dem Gebiet der Bakteriologie“ statt.“

„Von der Fleischermeister-Zinnung. Unter Vorsitz des Oberältesten Herrn Antoni Waszkowski, sowie im Beisein des Zinnungsauffsehers Herrn Stanislaw Bohencki fand gestern Abend eine außerordentliche General-Versammlung der Mitglieder der Lodzer Fleischermeister-Zinnung statt. Gegenstand der Beratungen bildeten die hohen Fleischpreise, die gegenwärtig auf dem Lodzer Markte herrschen, weil die deutsche Grenze für die Ausfuhr geöffnet wurde. Ferner wurden Klagen darüber laut, daß das Fleisch in den Läden, die das städtische Schlachthaus eröffnete, unterm Selbstkostenpreise verkauft wird. Die Fleischer erblicen darin eine böse Absicht, mit welcher der Zweck verfolgt wird, ihren Ruin herbeizuführen. Nach langen Beratungen wurde beschlossen, eine aus vier Zinnungsmitgliedern bestehende Delegation nach Petrikau zu entsenden, um bei seiner Exzellenz dem Herrn Gouverneur Rat einzuholen, auf welche Weise diesen anormalen Zuständen ein Ende bereitet werden kann. Ferner wurde beschlossen, sich an die Alkoholen-Verwaltung mit der Bitte zu wenden, im Zinnungshaus ein Restaurant eröffnen zu dürfen.“

„Von der 3. Lodzer Beerdigungskasse. Sonntag, den 27. d. M. findet um 2 Uhr nachmittags die Generalversammlung der 3. Lodzer Beerdigungskasse statt. Die Versammlung wird, da im zweiten Termin einberufen, endgültig stattfinden, daher ersucht die Verwaltung ihre Mitglieder um recht zahlreichen Erscheinen. Versammlungsort: Lokal des Gesangsvereins „Eintracht“, Brzozowa 13, Eingang durch die Alte Zargawkastraße.“

„m. Administrative Verfassungen. Dem Petrikauer Gouverneur wurden auf administrativem Wege befristet: Nichterfüllung der Melderpflichten: Schmul Silberling mit 5 Rbl. Strafe oder 1 Tag Arrest; Chaja Hak mit 25 Rbl. oder 5 Tagen Arrest; Mikodem Papiuski mit 50 Rbl. oder 10 Tagen Arrest; Stanislaw Wachygal mit 5 Rbl. oder 1 Tag Arrest; Salob Wajdyzlawski mit 75 Rbl. oder 15

Der Krieg auf dem Balkan.

Die Beschießung der Hafenstadt Warna am Schwarzen Meer — des größten bulgarischen Handels-



Kartenstüze zu den Kämpfen an der griechisch-türkischen Grenze: Ueberfreisetzen des Melanaphasses und Einnahme von Elafona durch die Griechen.



Der Einfall in Epirus und das Bombardement von Preveza.

Das Kriegsministerium hat heute die Einberufung der studierenden Einjährigen-Freiwilligen verfügt, die bisher die Erlaubnis hatten, ihre Studien weiter fortzusetzen.

London, 22. Oktober. (Spez.) Der Korrespondent des „Daily Mail“ in Sofia meldet aus privater Quelle über die Einnahme von Kirklisse noch folgende Einzelheiten:

Der Angriff war so heftig und so gut vorbereitet, daß 20.000 Türken gefangen genommen worden sind. Die Bulgaren sollen so große Mengen von Munition und Proviant vorgefunden haben, daß ein Armeekorps auf drei Monate damit vollkommen ausreicht.

Der von den Bulgaren bei Kirklisse erzielte Erfolg wird als so bedeutend angesehen, daß die türkische Kriegsleitung in Konstantinopel beschlossen hat, die Absendung von Verstärkungen nach Adrianopel zu unterlassen und auch die türkischen Truppen in Erzerum zurückzuziehen.

Konstantinopel, 22. Oktober. (Spez.) Zeitungen zufolge ist Prinz Abdul Halim, der vorgestern zur Front abgegangen ist, in Kirklisse eingetroffen.

Die Einnahme von Mustapha Pascha. Konstantinopel, 22. Oktober. (Spez.) Die Besetzung von Mustapha Pascha durch die Bulgaren erfolgte, nachdem die schwache türkische Garnison abgezogen war.

Vor der Entscheidungsschlacht. Konstantinopel, 22. Oktober. (Spez.) Die Entscheidungsschlacht wird heute bei Adrianopel erwartet, da sich die bulgarischen Truppen nur noch 12 Meilen von Adrianopel befinden.

Italien für die Integrität der Türkei. Athen, 22. Oktober. Von besonderer Seite geht dem „Press-Telegraph“ folgende interessante Feststellung zu: Bereits am 4. Oktober wurde beim

griechischen Minister des Auswärtigen der italienische Gesandte im Auftrage seiner Regierung vorstellig, um zu erklären, daß jede Kriegsoperation auf dem Balkan die schwersten Störungen mit sich bringen könnte und daß die Erhaltung der Integrität des ottomanischen Kaiserreiches dringend notwendig sei.

Mißtrauen gegen Rußland. P. Konstantinopel, 22. Oktober. Hier wächst das Mißtrauen gegen Rußland, das besonders durch Kritik der österreichischen und deutschen Presse geschürt wird, die in ausführlichen Telegrammen der ottomanischen Agentur übermitteln worden.

Russische Hilfe für die Balkanstaaten. Petersburg, 22. Oktober. Der russische Aero-Klub beschloß gestern, der serbischen Armee einen Zeppeballon zur Verfügung zu stellen.

Petersburg, 23. Oktober. (Spez.) Der Kriegsberichterstatler der „Nowoje Wremje“ hatte in Semlin eine Unterredung mit dem früheren serbischen Gesandten in Petersburg Paprikow, dieser erklärte, die Balkanstaaten betrachten Rußland als Reservekorps.

P. Berlin, 22. Oktober. Das Zentralkomitee des deutschen Roten Kreuzes sendet Abteilungen nach der Türkei, Griechenland und Bulgarien.

London, 22. Oktober. (Spez.) Die englische Regierung hat gestern mit der bei derartigen Gelegenheiten üblichen Feierlichkeit erklärt, daß Großbritannien im Kriege mit der Türkei mit ihren Nachbarstaaten völlige Neutralität wahren werde.

London, 22. Oktober. (Spez.) Der Kriegsberichterstatler der „Times“ meldet seinem Blatte aus Konstantinopel, daß die bis jetzt auf dem Kriegsschauplatz befindlichen türkischen Streitkräfte 270.000 Mann betragen, wovon 200.000 bei Adrianopel und 40.000 an der griechischen und montenegrinischen Grenze konzentriert sind.

London, 22. Oktober. (Spez.) Der griechische Consul in Cardiff hat von seiner Regierung den Auftrag erhalten, alle unter griechischer Flagge segelnden

Schiffe, die in den Hafen von Cardiff einlaufen, zu beschlagnahmen. Diese Schiffe sollen dann als Eigentum der griechischen Regierung betrachtet und ihre Kapitäne als Offiziere der griechischen Kriegsmarine behandelt werden.

P. London, 22. Oktober. Infolge des Krieges auf dem Balkan haben die Gesellschaften Cunard, Elderman, Papanast und Moss ihre Fahrten nach Korfu, Patras, Syrien, Smyrna, Konstantinopel und dem Schwarzen Meere eingestellt.

Paris, 23. Oktober. (P. T. A.) Frankreich erklärte seine Neutralität in dem Balkankriege.

Paris, 22. Oktober. Bei der Besprechung der Kriegslage am Kriegstheater von Adrianopel führt der militärische Sachverständige des „Temps“ aus, die Bulgaren gingen von Mustapha Pascha aus südwärts, wobei sie Adrianopel liegen lassen, um eine Umgehungsbewegung durchzuführen.

Johannisburg, 22. Oktober. (Spez.) Unter der hiesigen zahlreichen griechischen Kolonie hat der Ausbruch des Krieges mit der Türkei ungeheuren Enthusiasmus erregt. Hunderte von griechischen Freiwilligen sind zur Front abgegangen, während die Zurückbleibenden mehrere tausend Pfund Sterling für den griechischen Kriegsfonds gespendet haben.

Bukarest, 22. Oktober. (P. T. A.) Die Bewohner der bulgarischen Hafenstadt Rawaena, die von den Türken bombardiert wurde, flüchteten auf rumänisches Territorium.

Sofia, 22. Oktober. (Spez.) Nach hier eingetroffenen Meldungen sollen die verbündeten serbisch-bulgarischen Armeen im Tale von Mosha große Vorteile errungen haben, und bis nach Maheric Baska, einer Stadt, die zum größten Teil bulgarische Bevölkerung hat, vorgezogen sein.

Belgrad, 22. Oktober. (P. T. A.) Die Vorpotenabteilungen der ersten Armee besetzten Kumanowo, König Peter, der die Truppen besichtigte, fuhr nach Preschowo und kehrte nach Brauje zurück.

Belgrad, 22. Oktober. (P. T. A.) Der erste Sanitätszug ist mit 293 Verwundeten eingetroffen. Zum Empfang waren die Mitglieder der Stapschima und viel Volk auf dem Bahnhof erschienen.

Belgrad, 22. Oktober. (P. T. A.) Eingegangenen Nachrichten zufolge besetzten die bulgarischen Truppen Nowibazar und Senija. Die Verluste sind auf beiden Seiten bedeutend.

P. Warna, 22. Oktober. In Rawaena wurde der erfolglose Versuch gemacht, ein unbedeutendes Korps zu landen.

P. Warna, 22. Oktober. Ein bulgarisches Torpedoboot wurde ohne Erfolg angegriffen. Vom Ufer wurde nicht geantwortet. Das türkische Geschwader dampfte in der Richtung nach Burgas ab.

P. Warna, 22. Oktober. Gestern mittag beschloß das türkische Geschwader die bei Monastir gelegene Drifshaf. Die Türken zielten auf die Kasernen. Die Beschießung war resultatlos.

Athen, 22. Oktober. (P. T. A.) Hier sind 4 Torpedobootszerstörer eingetroffen, die in England gekauft wurden.

Athen, 22. Oktober. (P. T. A.) Hier sind je 1000 Freiwillige aus Philadelphia und Kreta eingetroffen.

Athen, 22. Oktober. Der König wird erst Ende dieser Woche zur griechischen Armee nach Thessalien abreisen.

Athen, 23. Oktober. (P. T. A.) Gerüchten zufolge wurde während des letzten Kampfes das Pferd, auf dem der Kronprinz ritt, unter ihm getötet.

Konstantinopel, 22. Oktober. (Spez.) In russischen politischen Kreisen macht die Blockade der bulgarischen Häfen am Schwarzen Meer, Warna und Burgas, einen ungünstigen Eindruck. Sie dürfte die Erregung der panslawistischen Kreise freigern. Seit dem Krimkrieg ist die türkische Flotte im Schwarzen Meer nicht in Aktion getreten, ausgenommen 1877, wo Lord Hobard auf einem türkischen Panzerschiff verschiedene russische Häfen beunruhigte und auch nach Odessa einige Granaten sandte.

Konstantinopel, 22. Oktober. (Spez.) Ueber die Operationen des wichtigsten der vier Balkangegeer herrschte bisher ziemlich Ungewißheit. Man nahm allgemein an, wenn die Griechen, Serben und Montenegro in Mazedonien operieren, werde Bulgarien den Hauptanschlag in Thracien ausführen. Dies scheint nicht der Fall zu sein, denn die bulgarische Hauptarmee ist ebenfalls nach Mazedonien abmarschiert. Die vier Balkanstaaten sind übereingekommen, die Stellungen zu besetzen, die sie vor dem Abschluß ihres Bündnisses als unter ihrem Einfluß stehend vereinbarten. Die Balkan-

Ueber den Vormarsch der bulgarischen Hauptarmee auf Adrianopel liegen irgendwie bemerkenswerte Nachrichten nicht vor. Wie uns ein aus Konstanza abgegangenes Telegramm meldet, ist aber auch in Konstantinopel, trotz allen Zensurmaßregeln, bereits die Nachricht verbreitet, daß die türkischen Truppen an der mazedonischen Grenze von den Bulgaren zurückgedrängt worden seien.

Es scheint festzustehen, daß die Serben auf das türkische Gebiet Übergedungen sind und Podujewo und Bujanowich besetzt haben. Beide Orte liegen noch dicht an der serbischen Grenze, das nördlicher liegende Podujewo gehört bereits zum Sandschal Nowibazar. Die serbische Kolonnen, die dort stehen, streben durch den Sandschal hinüber zur montenegrinischen Grenze, wo bei Biopolol die Vereinigung mit den Montenegrozern erfolgen soll.

Belgrad, 22. Oktober. Die Einnahme von Bujanowich bei Nistowaz und dem bei Merdare belegenen Podujewo ist am 19. und 20. Oktober erfolgt. Außer Bujanowich wurden auch die strategisch wichtigsten Höhen von Rujan von den serbischen Truppen erstickt, die nunmehr gegen Bistritza, den nächsten besetzten Punkt auf der Straße nach Preschowo und Kumanowo vordrängen. In Podujewo installierte sich sofort eine serbische Bezirksregierung. Aus Swantja wird privatim über das Vordringen serbischer Truppen im Sandschal und die Besetzung des acht Kilometer von der serbischen Grenze entfernten Nowa Warosch gemeldet. König Peter hat sich mit dem Stabe von Nis nach Branja begeben, wo jetzt dauernd der Sitz des Hauptquartiers sein wird.

Die Kämpfe um Kirklisse. Sofia, 22. Oktober. (Spez.) Der ins serbisch-bulgarische Hauptquartier entsandte Kriegsberichterstatler der „Press-Zentrale“ meldet:

Der Vormarsch der beiden bulgarischen Ostarmeen gegen Adrianopel und Kirklisse dauert an. Die Vorhut beider Heere hat mit den Türken enge Fühlung genommen und bereitet, den Anmarsch der Hauptmacht verschleiend, den Entscheidungskampf um den Besitz dieser beiden, die Einfallsporte in die europäische Türkei bildenden strategischen Punkte vor. Der Vormarsch der Bulgaren hat bereits zu blutigen, auf beiden Seiten verlustreichen Gefechten geführt. Auf türkischer Seite standen den anrückenden Bulgaren bei Adrianopel und Kirklisse 18.000 Mann gegenüber, die dem bulgarischen Ansturm nicht gewachsen waren und sich zurückzuziehen gezwungen sahen. Auch die im Strumatal vordrückende Bulgarenarmee ist bereits in blutige Fühlung mit den zurückgehenden Türken getreten. Der gestrige Angriff der Bulgaren auf die Außenwerke von Kirklisse wurde von heftigem Geschützfeuer der bulgarischen Artillerie eingeleitet, das von den Türken heftig erwidert wurde. Als die Bulgaren jedoch dem Schutze ihrer in günstige Positionen gebrachten Batterien zum Sturmangriff ansetzten, zogen die Türken ihre Streitkräfte auf den inneren Befestigungsring von Kirklisse zurück. Die Türken konnten ihren Rückzug nicht unbelästigt ausführen, da die bulgarischen Heerhaufen energisch den weichenden Türken nachdrängten. Die Taktik der Bulgaren ging dahin, gemeinsam mit dem zurückgehenden Feinde in das Innere des Befestigungsgürtels von Kirklisse einzudringen. Die Kämpfe um die von den Türken gehaltenen Positionen dauern an. Die Verluste auf beiden Seiten sind bedeutend.

Die beiden nördlichsten Forts von Adrianopel fielen in der Nacht von Sonntag zu Montag einem Sturmangriff der Bulgaren zum Opfer und wurden von diesen besetzt. Spät am Abend tauchte ein neues Gerücht auf, daß Kirklisse von den Bulgaren genommen sei.



Kartenstüze zum Vormarsch der Bulgaren auf Adrianopel.

staaten hoffen, sobald ihnen dieser Plan gelungen sei, und sie sich in Mazedonien festgesetzt haben, werde eine ihnen günstige Intervention der Großmächte erfolgen.

Konstantinopel, 22. Oktober. (P. L. A.) Die griechischen Schiffe, die sich im Schwarzen Meere befinden und die bis zum 24. d. M. 12 Uhr mittags im Bosporus eingetroffen sind, wird die Durchfahrt durch die Dardanellen gestattet werden.

Konstantinopel, 22. Oktober. (P. L. A.) Der Präsides der albanischen Kommission ist infolge der Ereignisse nach Konstantinopel zurückgekehrt.

Konstantinopel, 22. Oktober. (P. L. A.) Die ottomanische Agentur berichtet von einem Siege der Türken bei Alenais.

Konstantinopel, 22. Oktober. (P. L. A.) Die ottomanische Agentur berichtet über ein energisches Vorgehen der Türken bei Gussinje und Bojanowka.

Konstantinopel, 22. Oktober. (P. L. A.) Während des Bombardements von Warna liefen drei bulgarische Torpedoboote aus. Sie wurden jedoch bedeutend beschädigt und waren gezwungen, umzulehren.

Konstantinopel, 22. Oktober. (P. L. A.) Es begann die Schlacht in der Nähe von Adrianopel. Die Türken gehen vor. Beide Seiten haben große Verluste erlitten.

Konstantinopel, 23. Oktober. (P. L. A.) Offiziell wird die Meldung von der Landung von türkischen Truppen in Warna demontiert.

Konstantinopel, 22. Oktober. Der Korrespondent der „Daily Mail“ meldet aus Athen, daß eine entscheidende Schlacht um den Besitz eines Passes, der 3000 Fuß über dem Meerespiegel in der Nähe der türkischen Stadt Verbia, 25 Meilen von der Grenze entfernt ist, stündlich erwartet wird.

Konstantinopel, 22. Oktober. Der Kampf dürfte außerordentlich erbittert werden, da die türkischen Positionen stark befestigt und die türkische Garnison 20,000 Mann stark ist.

Smirna, 22. Oktober. (Spez.) Von einem schweren Unglück ist gestern die türkische Armee betroffen worden. Ein Eisenbahnzug mit 300 türkischen Reservisten aus Kleinasien, die sich auf dem Wege zum Kriegsschauplatz befanden, ist gestern abend in der Nähe von Ephesus mit einem Güterzug zusammengestoßen. 250 Soldaten wurden getötet oder verwundet.

Sagora, 22. Oktober. (P. L. A.) Den Berichten der Teilnehmer am Kampf bei Zamraß zufolge, hielten die Türken, die von den Bulgaren in den Kasernen eingeschlossen waren, die weiße Fahne. Als die Bulgaren sich ihnen näherten, feuerten sie und töteten und verwundeten ca. 20 Mann. Die darüber erbitterten Truppen drangen in wenigen Minuten in die Kasernen. Die ganze Garnison, mit Ausnahme einiger weniger, die gefangen genommen wurden, wurden niedergemacht.

Serajewo, 23. Oktober. (Spez.) Hier sind aus Oesterreich 24 Türken eingetroffen, die von den Montenegroern auf österreichischen Boden gedrängt wurden.

Podgoriza, 23. Oktober. (Spez.) Beide montenegroischen Armeen haben zur Zeit alle kriegerischen Schritte eingestellt. Das montenegroische Hauptquartier wird an das Ufer des Stuari Sees verlegt.

Wien, 23. Oktober. (P. L. A.) Die Zeitung „Zeit“ berichtet von einem Interview mit dem früheren Finanzminister Dschawid Bei, der überzeugt ist, daß die türkischen Streitkräfte auf der Höhe der Zeit stehen. Dank den Bestrebungen der Jungtürken, die Unvermeidlichkeit des Krieges vorherzusehen, sind auch die türkischen Finanzen gut. Man glaubt allgemein an einen Sieg. Die Jungtürken unterstützen die Regierung und wird ihre Rückkehr zur Herrschaft das Endergebnis des Krieges sein.

Wien, 23. Oktober. (Spez.) Der Korrespondent der N. Fr. Presse besuchte das Hospital in Nisch, wo er viele verwundete Soldaten antraf. Die Soldaten erzählten grauenvolle Einzelheiten von der Schlacht bei Bardara.

Bukarest, 23. Oktober. (Spez.) Infolge des Bombardements von Kawarna und der Ausschiffung größerer türkischer Truppenteile bereitet die rumänische Regierung eine allgemeine Mobilisation vor, um für alle Fälle gerüstet zu sein.

Belgrad, 23. Oktober. (Spez.) Die serbische Armee konzentriert sich auf dem Felde von Sofowa.

Belgrad, 23. Oktober. (Spez.) Die dritte serbische Armee marschiert nach erfolgter Einnahme von Prischina vorwärts und operiert im Bezirk von Sofowa.

Belgrad, 23. Oktober. (Spez.) Der serbische General Stefanowicz eroberte Krawowo und Kotschana. Aus Saro-Satura meldet der Generalstab, daß Mehomia, Riwasi und Tula eingenommen wurden. Bei Mehomia wurden 3 türkische Kompagnien und bei Krawasi ein Major und mehrere Soldaten gefangen genommen. Außerdem wurden 7 Geschütze erobert.

Belgrad, 23. Oktober. (P. L. A.) Offiziell wird gemeldet, daß die Vorpostenabteilungen der zweiten Armee Karatowa und Kotschana besetzten und die rechte Flanke der türkischen Stellung auf dem Schafeld bedrohten. Die Vorpostenabteilungen der dritten Armee besetzten den Engpass Teuscholeki und gingen bei Prischina vor. Die Stimmung im Heere ist gut. Das Wetter ist ausgerechnet.

Belgrad, 23. Oktober. (Spez.) Gestern griffen serbische Truppen die Befestigungen von Kovibazar an und eroberten einige davon; am Abend begann das Bombardement der Stadt. Die Verluste auf beiden Seiten sind sehr groß. Man erwartet heute die Einnahme der Stadt.

Belgrad, 23. Oktober. (Spez.) Gestern besetzten die serbischen Truppen nach heftigem Kampf Kumanowo und schnitten dadurch den Türken den Weg nach Ueskub ab. Der rechte Flügel der serbischen Armee nahm nach heftigem Widerstand sämtliche Befestigungen und gelangte so in die Stadt Kalljoli, welche ebenfalls besetzt wurde. Die türkischen Streitkräfte in Albanien betragen 40,000 Mann, 10 Reservebattalione und 4 Bataillone Artillerie.

Belgrad, 23. Oktober. (Spez.) Heute langte der erste Transport der Verwundeten hier an, von der Bevölkerung mit stiller Fassung begrüßt. Den Verwundeten wurden reiche Blumen Spenden dargebracht. Die Verwundeten berichten über das mörderische Vorgehen der Türken, die beim Bajonettkampf die Gewehre bei Seite werfen und mit langen Messern kämpfen.

Sofia, 23. Oktober. (Spez.) Die serbische und bulgarische Armee nahmen die Städte Tuleb und Tirakt ein, wobei sie eine große Anzahl von Türken gefangen nahmen. Durch die Einnahme dieser Ortschaften ist der vereinigten zweiten Armee der Weg nach den Tälern Bat, Peregatnja und Metho offen. König Ferdinand begibt sich per Automobil zur Arnee.

Sofia, 23. Oktober. (Spez.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten nahm die serbische Hauptarmee die Positionen zwischen Kirklisse und Adrianopel im Rücken der türkischen Armee, welche auf diese Art von Adrianopel abgeschnitten wurde.

Sofia, 23. Oktober. (Spez.) Die Bulgaren haben zwischen Adrianopel und Kirklisse die Vereinigung der beiden türkischen Armeen gestört.

Nisch, 23. Oktober. (P. L. A.) Krivopalanla wurde von den Serben eingenommen.

Athen, 23. Oktober. (Spez.) Admiral Kandarjoti hat die Stadt Kastroe auf der Insel Lemnos besetzt. Der Gouverneur und die Garnison wurden verjagt. Viele wurden gefangen genommen. Der Admiral proklamierte die Besetzung der Insel.

Athen, 23. Oktober. (Spez.) Nach kurzem Bombardement nahm gestern die griechische Flotte die Stadt Kastron auf der Insel Lemnos ein. Die türkische Besatzung wurde gefangen genommen. Der griechische Kommandant proklamierte die Annexion der Insel Lemnos.

Saloniki, 23. Oktober. (Spez.) Nach hier eingelaufenen Nachrichten nahmen die Türken Vjelopole den Montenegroern fort zwangen diese zur Flucht.

London, 23. Oktober. (Spez.) Infolge des Krieges stellten alle englischen Schifffahrtslinien die Fahrten auf dem Mittelmeer, von Kofra an, ein.

Konstantinopel, 23. Oktober. (Spez.) Nach Meldungen hiesiger Blätter haben die Griechen die große Moschee in Larissa zerstört. Die Erregung der mohammedanischen Bevölkerung gegen die Griechen stieg infolgedessen bis aufs äußerste. Der Boykott gegen die über 400 000 Seelen zählende hiesige griechische Bevölkerung steht bevor.

Die türkischen Linien bei Adrianopel.

Sofia, 23. Oktober. (Spez.) Die erste Verwendung der Flugmaschinen in Balkankriege hat heute stattgefunden. Bei wundervoll schönem Wetter stieg heute von Mustafa Pascha aus ein bulgarischer Kriegspilot in die Lüfte und erhob sich 300 Meter über die Gebirgslandschaft. In raschem Fluge wandte er sich in der Richtung nach Adrianopel, um die dortigen Stellungen der Türken zu erkunden. Als die türkischen Vorposten die Flugmaschine bemerkten, gaben sie sofort Stiefelfeuer auf den kühnen Aviatiker ab, der sich jedoch in größere Höhen zu schrauben vermochte und dadurch den Geschossen entging. Er flog die ganze türkische Front ab und konnte wichtige Beobachtungen machen, die dem bulgarischen Vormarsch außerordentlich zu statten kommen werden. Nach halbstündigem Beobachtungsflug über den türkischen Linien kehrte er unverletzt in das bulgarische Lager zurück, wo er dem Generalstab seine Meldungen unterbreitete. Der kühne Flieger wurde lebhaft afflamiert, als er sich im Gleitfluge auf einer Ebene an den Ufern der Mariza herniederließ.

Friedensvermittlungspläne.

Paris, 22. Oktober. (Spez.) Wie das „Echo de Paris“ meldet, hatte Ministerpräsident Poincare gestern Unterredungen mit den Botschaftern von England, Deutschland und Rußland, die sich auf eine Friedensvermittlung bezogen. Man scheint jedoch in diplomatischen Kreisen eine neue Friedensvermittlung erst dann versuchen zu wollen, wenn die Schlacht bei Adrianopel geschlagen ist und sich bei den zwei Hauptgegnern das Friedensbedürfnis einstellen sollte. Andererseits weinen militärische Kreise in Paris der An-

sicht zu, daß unter Umständen die Entscheidung gar nicht in Adrianopel selber, sondern vor Konstantinopel falle.

Paris, 22. Oktober. Wie der „Reit Parisien“ aus Wien meldet, wird in österreich-ungarischen diplomatischen Kreisen erklärt, daß schon in nächster Zeit eine Intervention zu Gunsten einer Beendigung des Balkankrieges eingeleitet werden soll. Man glaubt zu wissen, daß Bulgarien nach den ersten entscheidenden Erfolgen der Balkanstaaten gegenüber der Türkei ein Rundschreiben an alle europäischen Kabinette abzuschicken beabsichtigt, um eine gemeinsame Intervention der Großmächte zur Beendigung des Krieges zu veranlassen.

Der bulgarische Gesandte in Paris, Stanzioff, soll Paris verlassen haben, da er, wie verlautet, mit einer wichtigen Mission an die Mächte betraut sein soll. Vor seiner Abreise stattete er noch dem Ministerpräsidenten Poincare einen Besuch ab.

Erneuerung des Dreihundes.

Paris, 22. Oktober.

Der römische Korrespondent des „Journal“ schreibt seinem Blatte, daß der Besuch des österreichischen Ministers des Aeußeren Berchtold in San Rossore von großer politischer Bedeutung sei. Offiziell werde dieser Besuch als ein reiner Höflichkeitstakt bezeichnet, in Wahrheit aber sollen zwischen dem Grafen Berchtold und Marquis di San Giuliano, wie der Korrespondent von einer hochstehenden diplomatischen Persönlichkeit erzählt, Verhandlungen über die Erneuerung des Dreihundes gepflogen werden. Italien nehme jetzt durch die Eroberung Sybiens unter den Großmächten eine bedeutendere Stellung ein, wie früher und sei jetzt eine große Mittelmeeremacht geworden. Als solche sei Italien auch von Frankreich und England anerkannt worden. Die italienische Regierung wünscht, daß dieser Tatsache bei der Erneuerung des Dreihundes von ihren Verbündeten Rechnung getragen werde.

Vifa, 22. Oktober. Der österreichische Minister des Aeußeren Graf Berchtold nebst Gemahlin ist 6 Uhr 35 Min. abends hier eingetroffen und auf dem Bahnhof vom Minister Marquis di San Giuliano und dem österreichischen Botschafter Mery von Kaposs-Mere empfangen worden.

Rom, 22. Oktober. Die Blätter begrüßen mit Sympathie den Besuch des Grafen Berchtold. Corriere d'Italia hebt hervor, daß die Zusammenkunft in Vifa von bemerkenswerter politischer Bedeutung sei, besonders unter den gegenwärtigen Umständen. Niemand könne die Absichten kennen, welche die beiden Minister austauschen würden. Italien jedoch, das sich während des Konfliktes mit der Türkei im Interesse des europäischen Friedens bedeutende Mühsamkeit aufzuwenden hatte, werde sich nur für eine durchaus friedliche Politik aussprechen können und die Notwendigkeit betonen, den Krieg auf dem Balkan nach Möglichkeit zu lokalisieren.

Mailand, 22. Oktober. In das Begrüßungskonzert zu Ehren des Grafen Berchtold hinein dringen nun doch Mißklänge. Einige Blätter, so der angefehene „Secolo“, die „Gazetta del Popolo“ verlangen ein aktives diplomatisches Eintreten Italiens zugunsten der Balkanstaaten und ihrer „natürlichen Ansprüche“. Die „asiatische Barbarei“ müsse über den Bosporus zurückgedrängt werden. Das ganze italienische Volk, einschließlich der Sozialisten wünsche den Balkanvölkern den Sieg.

P. Vifa, 22. Oktober. Die Minister des Aeußeren Graf Berchtold und San Giuliano sowie der österreichische Gesandte in Rom und der italienische in Wien sind in San Rossore eingetroffen. Der König empfing den Grafen Berchtold in einer Sonderaudienz, der ihm ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Franz Joseph überreichte. Der König verließ dem Grafen Berchtold die Karte zum Annunziata-Orden. Im Schlosse fand ein Frühstück statt, nach dem Berchtold und San Giuliano nach Vifa zurückkehrten.

Lidnowskys Mission.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Berlin, 20. Oktober.

Als Frhr. Marschall von Bieberstein in einem Augenblick, wo die Wetterwolken auf dem Balkan bereits ein recht bedrohliches Aussehen aufwiesen, von Konstantinopel nach London berufen worden war, um dort das Problem der deutsch-englischen Verstärkung zu lösen, warnten nicht nur wir vor einer allzu optimistischen Auffassung von „Marschalls Mission“, sondern er selbst sprach damals zu Bekannten die bedeutenden Worte: „Wenn es nach so vielen Vorschlagsarbeiten nur nicht schließlich eine Enttäuschung gibt!“ Ja, es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß jenes allzu kritische Wehrtrauchstreuen die Engländer gegen die Absichten des deutschen Botschafters mißtraulich gemacht und so der Sache geschadet hat. Es wäre deshalb dringend zu wünschen, daß derselbe Fehler nicht bei „Lidnowskys Mission“ wiederholt wird.

Dabei kann man den Fürsten Karl Marx v. Lidnow als sehr wohl als einen den Durchsicht weit überragenden, außerordentlich befähigten Mann einschätzen, der über eine umfassende Bildung, eine weitbildende Intelligenz und einen freien vorurteilslosen Geist verfügt. Auch ist er — er wurde am 8. März 1860 geboren, steht also im 53. Lebensjahre — alt genug, um über jene Erfahrung zu verfügen, die wir nicht aus der grauen Theorie, sondern nur aus dem Leben schöpfen können, und jung genug für jene Frische und Biegbarkeit des Geistes, die zu einer so schwierigen Aufgabe erforderlich ist. Fürst Lidnowskys ist, wenn er auch seit 8 Jahren procul negotiis auf seinen schlesischen Besitzungen weilte, nichts weniger als ein Außenseiter, sondern er hat in 20jähriger Tätigkeit die Details und sicherlich auch die Kräfte und Schliche des diplomatischen Dienstes kennen gelernt. Auch der Londoner Boden ist ihm nicht fremd, da er dort in den Jahren 1885 bis 1888 als Attaché an der Botschaft fungierte, während er später durch seine Tätigkeit am Auswärtigen Amt, wo er von 1899 bis 1904 als Personalreferent beschäftigt war, in den Großbüreau unserer auswärtigen Politik eingeweiht wurde.

Nebenbei sei bemerkt, daß der neue Botschafter auch in der inneren Politik mehrfach herangezogen ist, und zwar als Mitglied des preussischen Herrenhan-

des, in das er 1902 als Vizepräsident des Reichstages eintrat. Er war dort bei dem Kampf um die Vorkontrollvorlage einer der eifrigsten Verfechter der jetzt zum ersten Male anzuwendenden Entzifferung, und bei der Beratung einer Wahlrechtsvorlage stellte er sich mit Entschiedenheit auf die Seite derer, welche eine Reform des Dreiklassenstems forderten, eine Forderung, auf deren Erfüllung noch immer vergeblich gewartet wird. Seiner politischen Gesinnung nach gehört Lidnowskys zur frei-konservativen Partei.

Wichtiger jedoch und aktueller ist die Frage nach seinen Anschauungen über die auswärtige Politik, und hier hat er ja gerade seinen Standpunkt über das Verhältnis zwischen Deutschland und England in einem Juli dieses Jahres in der Zeitschrift „Nord und Süd“ erschienenen Artikel eingehend und mit herzerfrischender Rückhaltlosigkeit dargelegt. Der neue Londoner Botschafter hat darin gezeigt, daß er diesem Problem frei von Sentimentalitäten und gefährlichen Selbsttäuschungen gegenübersteht, und daß er durchaus kein Verfechter der Verständigung um jeden Preis ist. So beurteilt er darin mit aller Schärfe die Haltung Englands während der Marokkokrise im Sommer 1911, welche „die deutsche Volkseele als eine Beeinträchtigung ihrer nationalen Würde empfunden habe, und er lehnte zwar eine Verständigung, ein auf solider Grundlage beruhendes Ausgleich nicht ab, betonte aber, daß „jedemfalls der gewünschten Einschränkung unserer Rüstungen eine freundlichere Haltung der englischen Politik vorausgehen“ müßte.

Den deutsch-englischen Gegensatz stellte er nicht in Abrede, aber er kam dabei zu folgendem Ergebnis: „Nur dieser Gegensatz zum Kriege führen und liegt eine gewaltsame Lösung im Interesse auch nur einer der beiden Mächte? Ich antworte unbedingt: Nein. Läßt sich daher ein so vivand finden, der den Krieg ebenso ausschließt wie eine Beeinträchtigung wesentlicher Ziele und Zwecke und ein auf Achtung und Vertrauen begründetes Verhältnis trotz gewisser Empfindlichkeiten ermöglicht? Ich glaube ja!“

Das ist ein ebenso nüchternes wie vernünftiger Standpunkt, und es ist erfreulich, daraus zu ersehen, daß unser neuer Vertreter in London nicht dem Phantom einer deutsch-englischen „Versöhnung“ nachjagt, daß er nicht auf eine allgemeine Annäherung über gewisse Interessensphären und dadurch eine Verengerung der Gefahr für möglich hält, wie sie sich aus der bisherigen Spannung ergab. Daß dies ein Ziel wäre, aufs innigste zu wünschen, darüber braucht weiter kein Wort verloren zu werden, denn das Moralische versteht sich von selbst, und zum Moralischen gehört doch auch die Völkervernunft. Ob aber das Ziel erreicht werden wird, steht dahin, und man wird es uns nicht verdenken, wenn wir angesichts der bisherigen Erfahrungen und der politischen Lage, die durch die englisch-französische Flottenpolitik im Mittelmeer und die jetzige Balkankrise eine weitere Verschärfung erfahren hat, ein Abwarten nicht mit schönem Vertrauen, sondern mit gesundem Mißtrauen empfehlen.

Dr. P.

Das befreite Teheran.

Teheran, 22. Oktober.

Die aufgeregten Gemüter in der Stadt beruhigen sich ein wenig, da noch immer keine Kanonenschüsse den Feind vor den Stadttoren ankündigen. Eine Gendarmereibatterie hat 14 Reiter Salazar-Daulehs gefangen genommen, die nach ihrer Befreiung 38 Kilometer westlich von Teheran die europäische Post abfangen sollten. Der Reffe des Erschahs, Salazar-Dauleh, befindet sich mit geringer Truppenzahl in Sandshublag, dem Landstrich östlich von Kaswin. Anscheinend hat er das ausgelagerte Kurdisten verlassen und erwartet in einer reicheren Gegend verprechenden Gegen neuen Truppenzuwachs. Die geplante Ueberrumpelung der Hauptstadt erscheint danach unmöglich und nicht weiter als ein gelungenes Bluff zu sein.

Teheran, 21. Oktober. (P. L. A.) In der Nähe von Merdarbad ergriffen die Reiter Salazar-Daulehs einen Kosaken der persischen Brigade und fragten ihn über die Lage der Stadt aus. Darauf wandte sich Salazar-Dauleh nach Norden und kreuzte bei Ghejreka die Straße nach Teheran. Die Kosakenbrigade hat zwei Streifwachen ausgesandt, um mit der Abteilung Salazar-Daulehs in Berührung zu kommen.

Roosevelt auf dem Heimtransport.

New-York, 21. Oktober.

Roosevelt hat um halb neun Uhr heute morgen Chicago verlassen, um nach Oysterbay überführt zu werden. Er wurde vom Hospital in einem Krankenwagen zu seinem, einem langamen Personenzug der Pennsylvaniaabahn angehängten Privatwaggon befördert. Der Zug ist morgen früh acht Uhr in New-York fällig. Das Befinden des Patienten ist zufriedenstellend.

New-York, 22. Oktober. (Spez.) Die „Daily Chronicle“ meldet: Bei der gestrigen Abfahrt Roosevelts aus dem Chicagoer Bahnhof hätte dieser beinahe wieder das Opfer eines Unfalls werden können. Als sich der Zug bereits in Bewegung gesetzt hatte, fuhr eine Lokomotive seinem Zug in die Flanke und geriet unmittelbar vor dem feingigen. Der Zugführer der Lokomotive wurde getötet. Roosevelt selbst kam mit dem Schrecken davon.

Das deutsche Petroleum-Monopol.

New-York, 22. Oktober. (Spez.)

Während ein Teil der amerikanischen Presse im Dienst der Standard Oil Company sich bemüht, das amerikanische Publikum gegen Deutschland wegen der geplanten Schaffung eines Reichs-Petroleum-Monopols aufzuheizen, hat der rechtlich denkende Teil der amerikanischen Blätter bereits erkannt, wie lächerlich es ist, einerseits freudig und stündig den Kampf gegen den Trust zu predigen, andererseits sich zu ihren Vertretern aufzuwerfen.



Ingenieur Hans Gerike, der Führer des Ballons 'Reichskluverer'.

Es wird auch bereits zum Rückzug geblasen und angeführt, daß lediglich ökonomische und finanztechnische Rücksichten maßgebend in dem Plan des deutschen Petroleum-Monopols waren.

Familiendrama in Hamburg.

Hamburg, 23. Oktober.

Ein blutiges Ehedrama hat sich heute in Hamburg abgespielt. Dort veruchte heute vormittag der Gärtner Siegfried Wirth seine von ihm getrennt lebende Ehefrau wieder dazu zu bewegen, sich mit ihm wieder zu vertragen und die gemeinschaftliche Wohnung wieder aufzusuchen.

Die nicht zustande gekommene Vorlesung.

Am 2. (15.) Oktober um 8 1/2 Uhr abends sollte das gewesene Reichsdummitglied P. N. Miljukow im Großen Saal des Polytechnikums zu Moskau eine vom Stadthauptmann gestattete Vorlesung über 'Nationalismus und die nationale Frage' halten.

einanderzugehen! Da erblitz plötzlich die Stimme des inzwischen eingetroffenen Herrn Alexandrow: Ich bitte sich zu setzen; bitte nicht fortzugehen.

Der Untergang der Bark 'Dakhilda'.

Schreckensszenen im Weißen Meer.

Petersburg, 22. Oktober.

Ueber den Untergang der norwegischen Bark 'Dakhilda' im Weißen Meer sind heute folgende Einzelheiten aus Archangelst von den wenigen Geretteten eingetroffen: Die Bark lief am 18. Oktober aus Archangelst aus und geriet in der Nacht in starken Sturm, der ihre Segel entführte und schließlich auf eine Klippe warf, so daß die Bark entzweibruch.

Aus der Provinz.

F. Petrikau. Dieser Tage wurde die Telefonverbindung zwischen Petrikau einerseits und Belchatow andererseits dem Betrieb übergeben, und sie wird bereits eifrig benutzt.

A. Zgierz. Von der Zgierz'er Bürger Schützen-Gilde. Auf der letzten Sitzung wurde beschlossen, am Donnerstag, den 31. Oktober d. S. den üblichen Königskball zu veranstalten.

G. Alexandrow. Von der II. Beerdigungsklasse. Am verflorenen Sonntag nachmittags, um 2 Uhr, hat in den Wohnräumen des Herrn Berthold Graulich die Generalversammlung der Mitglieder der II. Alexandrower Beerdigungsklasse stattgefunden.

Zomachow. Theater. Herr Alfred Fischer, ein in Lodz bestbekannter Künstler, hat hier im Klublokale ein Theater eingerichtet und beabsichtigt die ganze Saison in unserer Stadt zu bleiben.

wurde flott. Herr Fischer gab den Fabrikanten Giesele sehr gut. Das ganze Ensemble bot das Beste. Natürlich muß auch berücksichtigt werden, daß es das 1. Zusammenstellen einer neuen Gruppe war.

F. Baby. Auf der Chaussee neben der Station wurde gestern ein kleiner Knabe, der 8jährige Waclaw Krawczyk, als er vor einem vorbeifahrenden Wagen die Chaussee überschreiten wollte, vor der Deichsel des Wagens erfaßt und umgeworfen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Sibirischer Pelzhandel 1911. Petersburg, 22. Oktober. Die Ziffern des sibirischen Pelzhandels für das Jahr 1911 werden im Amtsblatt des russischen Finanzministeriums bekannt gegeben.

Spritsteuerzuschlag in Argentinien. Buenos Aires, 22. Oktober. Der Finanzminister Argentinien, Perez, hat sich für einen Vorschlag des Deputierten Agote ausgesprochen.

Ausländische Banken in Bolivien. La Paz, 22. Oktober. Der Senat stimmte dem von der Kammer bereits genehmigten Gesetze zu, wonach die ausländischen Banken verpflichtet werden, eine Goldreserve von 40 Prozent vom Betrage ihrer Depositionen zu haben.

Zuckerpreis in Schweden. Stockholm, 22. Oktober. Die Detailhändler sind mit den Preisen für alle Sorten Zucker um 1 Derc per Kilo zurückgegangen.

Russische Getreideausfuhr. Odessa, 22. Oktober. Wie aus Jekaterinodar berichtet wird, kommt wegen Wagenmangel die Getreideausfuhr ins Stocken.

Englische Hopfenproduktion. London, 22. Oktober. Das Ackerbauministerium schätzt den Ertrag der Hopfenenernte Englands für 1912 auf 373,438 cwt oder 45,000 cwt mehr als im Vorjahre.

Handel der Balkanstaaten mit der Türkei. Konstantinopel, 22. Oktober. Aus dem Handelsministerium erhalten wir folgende Ziffern über den Umfang des inneren Balkanhandels.

Deutsche Lieferungen für eine südafrikanische Kraftstation. London, 22. Oktober. Nach einer Meldung aus Kapstadt ist die große Kraftstation am Vaalflusse vollendet und nach der Probe in Betrieb gesetzt worden.

Die englische Empire Trade Mark. London, 22. Oktober. Das Komitee zur Einführung der Empire Trade Mark in gesamt britischen Gebiet zwecks besserer Bekämpfung ausländischer und besonders deutscher Waren in England ist in der letzten Zeit wieder sehr thätig.

Argentinische Fleischverschliffungen. Buenos Aires, 22. Oktober. Die Fleischverschliffungen aus Argentinien nach Europa sind in beträchtlichem Rückgang begriffen.

Bermischtes

Eine Liebe ist der anderen wert. Eine kleine Geschichte aus dem Eheleben eines englischen Schriftstellers erzählt eine Londoner Zeitschrift. Die Gattin ist außer sich. 'Wirklich, nun werde ich die Kinder züchtigen müssen!' 'Aber was ist denn los, Liebchen?' fragt der Mann.

Briefkasten der Redaktion.

D. P. Der Präfekt der russischen Eisenbahnen vor West (nicht Kilometer) rückt sich nach der War, die befördert werden soll, desgleichen danach, ob die Beförderung langsam, schnell oder per Passagierentzweig.

Bericht vom Londoner Metallmarkt.

Mitgeteilt von der Metall-Handels-Gesellschaft Kobryner u. Deller in Warschau. London, den 21. Oktober 1912. Kupfer: Vb. St. 75 1/2, Kasse, Vb. St. 74 1/2, 3 mt. Flu.

Baumwoll-Bericht.

Telegramme von Hornby, Gemelst u. Co., Baumwollmakler, Liverpool. Eröffnungsbörsennotizen. Liverpool, 21. Oktober 1912.

Börsenberichte.

Table with columns for 'Börsenberichte', 'Warschauer Börse', '23. Oktober 1912', and various stock prices.

Lodzer Thalia-Theater

Morgen, Donnerstag, den 24. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr. 6. Abonnements-Vorstellung.

Der arme Jonathan

Operette in 3 Akten von Carl Millöcker. Freitag, den 25. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr.

Der Frauenfresser.

Operetten-Novität mit großem Ballett in 3 Akten von Edmund Cysler.

Teatr Polski, Cegielniana 63.

W piątek, dnia 27 października 1912 r. po cenach popularnych.

Cyganerja Warszawska

Sztuka w 4-ach aktach Adolfa Nowaczynskiego. Bilet po cenach popularnych (najniższych) wcześniej nabywać można w cukierni p. Komora, Dzielnia róg Wschodniej, codziennie od 10-ej rano do 1-jej po południu i od 4-jej do 8-jej wieczorem.

Großes Theater, Dir. J. Sandberg

Heute, Abends 8 1/2 Uhr. 13688 gelangt zur Aufführung die beliebte komische Operette: Die Amerikanerin.

Grand-Café

Mendes-vonds der besten Gesellschaftskreise. Täglich Konzert des Salon Orchesters Berlin-Wien.

Program.

- 1. König Karl March
2. Les Adieux Walter
3. Ouverture 'Leichte Cavalierie'
4. Voin du bal Unterweges
5. Fantaisie a. d. Ballet 'Solito'
6. Wozzeck a. d. Operette 'Cassparone'
7. Rosenkranz March
8. Walzer a. d. Operette 'Eva'
9. Lied v. Nimm Widel
10. Was de lours (Warentanz)
11. Fantaisie a. d. Oper 'Wajazzo'
12. Berlin bei Nacht

Witterungs-Bericht.

(Für die 'Neue Lodzer Zeitung'). Nach der Beobachtung des Optikers F. P. P. f. l. e. b. Petrikauerstr. Nr. 71. Lodz, den 23. Oktober.

Der wissenschaftliche Mann ist, weil friedfertig, auch nicht rechtshaberisch. Ihm liegt mehr daran, befehrt zu werden als recht zu haben.

E. Feuerbach.

Die Adoptivtochter.

Roman

von

Felix Sanger.

(Nachdruck verboten.)
(29. Fortsetzung.)

Stundenlang, bis gegen den Abend hin, hockte sie, apathisch wie abwesend vor sich hinstarrend, auf einem Stuhl, der in ihrem Zimmer in einer dunklen Ecke stand. Als die Sonne mit flammenden Loben untergegangen war, machte sich ein stürmischer Abendwind auf die Reise und fuhr klagen um das Haus. Signe glaubte ein schmerzliches Rufen herauszuhören und tastete sich mit heimlichem Grausen zum Fenster hin. Sollte sie wirklich ohne Abschied fort? Zwang ihr Tobias Bruns den Bruch wahrhaftig auf? Sie lauschte mit verhaltenem Atem und laut pochendem Herzen in die Stille des Abends hinein und fühlte, wie ihr langsam das Wasser eines unsäglichen Sammers in die Augen flog. Ihm gab sie sich lange hin, während das Wehen draußen an Stärke zunahm und die Dunkelheit wuchs. Sie wußte wie etwas Unabweubares, Naturgesetz folgend, die unverrückbar in Ewigkeiten ihren Ursprung haben. So war auch das Gesetz, unter dessen Zwang sie stand. Unter einem unaufhebbarem Zwange. Ganz still und leise ging die Tür hinter ihr. Sie wandte sich hastig zurück und erblickte Frau Barbara. Thom Lühs steht draußen, sagte sie mit vibrierender Stimme, er möchte mit dir reden. Sie nickte und folgte mechanisch und wußte: die Entscheidung ist da. Thom Lühs' Gestalt hob sich nur noch ungewiß umrissen vor dem dunklen Hintergrund der Flurwand ab. Signe mußte erst suchen, ehe sie ihn fand.

„Abend, Fräulein Signe!“ sagte er hastig. „Ich komme Ihnen... ich meine, der Mann, der bei mir ist. Er ist nicht mehr zu händigen. Er schreit und weint und lacht in einem Atem und gebärdet sich wie ein Wahnsinniger. Ich wußte mir nicht mehr zu helfen. Kommen Sie mit, er ruft seit einer Viertelstunde ohne Aufhören Ihren Namen.“ Und nach einem verlegenen Rücken an der Mütze und einem schänen Seitenblick auf Frau Barbara: „Nicht wahr, Sie erlauben es doch, Frau Bruns?“

Die Gefragte stand regungslos gegen den Türpfosten gelehnt, entgegnete kein Wort und sah, wie Signe als etwas rein Selbstverständliches den Hut aufsetzte und den Mantel anzog.

Nur war sie fertig, mit schlaff am Körper herabhängenden Armen stand sie vor Frau Barbara. „Gehen Sie nur immer voraus, Herr Lühs, ich...“

„Ja, ja.“ Und er stetzte schwerfällig die Treppe hinauf.

„Signe!“ Ein leises Schreien war's, ein wundtes Stöhnen... Sie fragte nicht: Kommt du wieder? Denn sie wußte: Sie kommt nicht wieder.

„O Gott, meine Signe!“

„Mutter!“ Sie war ihr zu Füßen gesunken und wimmerte, schlank die Arme um die Knie der zitternden Frau und preßte das Gesicht in ihr Kleid.

„Mutter!“ Klang es erstickt.

Es war, als knirsche sie mit den Zähnen. Sekundenlang lag sie so. Und dann fühlte sie zwei Hände auf ihrem Scheitel. Lange — endlich ein Niederbeugen zu ihr. Zwei Arme hoben sie hoch und zogen sie dicht, zu einem anderen Körper. Und ein Kissenpaar küßte sie auf Stirn, Augen und Mund. Und dazwischen das Stammeln eines einzigen Wortes.

„Signe!“

„Meine liebe Mutter!... O Gott, ich sterbe vor Weh.“

Ein langsames Lösen. Ein letztes Wort hüben und drüben.

„Gottes Engel seien dein Geleit!“

„Verzeih, vergiß!“

Signe fühlte ein gewisses Umschlingen ihrer Rechte. In halber Bewußtlosigkeit krampften sich ihre Finger nach dem Lösen der Hand um ein kleines Päckchen. Sie stand schon allein... Im Halbdunkel taumelte sie die Treppe hinauf, erreichte mit Mühe die Tür und trat auf die Straße.

„Und nun lag das Haus des Herrn Tobias Bruns am Markt zu Hattinghausen schon weit hinter ihr...“

Knappe zwei Stunden später riß Henning die Tür zur Gaststube im „Gülden Ring“ auf und trat leuchtend über die Schwelle.

Thom Lühs fuhr aus seiner warmen Ofenecke hoch, und Kaspar Bömlen, der mit vielem Geräusch Gläser spülte, schrie leise auf... „Bei meiner Seele!“

„Wo ist Signe?“ stieß Henning heraus, als er nach Atem ringend, seine Blicke durch den Raum gesandt hatte. „Herr Lühs... Bömlen, wo ist meine Schwester?“

Thom Lühs schlurste ein Stück in das Zimmer hinein... „Sa, ich den“, längst daheim, Herr Bruns?“ Und Bömlen, sich die Hände an der blauen Schürze abtrocknend: „Natürlich, längst daheim. Vor einer halben, über einer halben, beinahe ganzen Stunde schon, Herr Br.“

„Nein, nein! Sie ist nicht zu Hause.“

Er lehnte sich gegen einen Tisch und starrte Lühs an. „Aber so reden Sie doch, Lühs: Wo ist...“

Der Alte hob betuernd die Hand: „Ich weiß es nicht!“ Und Bömlen echote nach: „Ich weiß es nicht! Bei meiner Seele, ich weiß es nicht.“

Henning's nächster Gedanke war: Sofort nach dem Bahnhof!

Ohne Gruß stürmte er davon. Die Tür ließ er weit offen stehen.

Bömlen folgte und ging bis zur Einfahrt, dem wild Dahinstürmenden nachsehend. Seine Gedanken rannen eine Weile kreuz und quer durcheinander. Dann kam einer zur Geltung. Und dem verließ er sich, als er wieder zu seinem Herrn in die Gaststube trat. Er setzte beide Arme in die Seite und sagte mit grimmig verzerrtem Gesicht und wuschelnder Stimme: „Da hab' n wir den Salat, Herr Lühs... Na, so ein verdammter Kerl... So ein verfl... Poppenspäler!“

Der öde Wartesaal einer kleinen Bahnstation Hannover im blauen Morgendunst des nächsten Oktobermorgens. An den schlechtgeputzten Tischen kein Mensch. Nur in der Ecke neben dem ungeheizten eisernen Ofen auf einer Bank zwei Stille, Uebernachtigte: Signe und ihr Vater.

Stephan Frank trug nicht mehr die Lumpen, die ihm noch gestern von seinem Landreicherleben her auf dem Leibe geessen. Thom Lühs war gleich zu allererst nach dem Boden gegangen und hatte für ihn etwas Sauberes und Heiles aus der alten Kleiderkiste herausgeschafft. Groß adrett sah der alte Landstrafenveteran jetzt aus, und es war wenigstens vermieden, daß Signe sich des Beklumpen schämen mußte.

Der Ansehen im „Gülden Ring“ war nur kurz gewesen. Als Signe sich notdürftig zur äußeren Ruhe gezwungen, hatte sie es vermocht, das kleine, von Frau Barbara erhaltene Päckchen auf seinen Inhalt hin zu untersuchen. Ein Zettelchen war ihr entgegengeflattert, wenige Worte enthaltend: „Suche deine Mutter in der Nähe Kölns. Sie wolle dorthin zu einer Verwandten. Anlegendes für die Reise und die Zeit einer etwaigen Not. Barbara Bruns.“

„Fünfhundert Mark in Banknoten...“

„O diese Güte! Sorgend und helfend auch noch mit zertretendem, blutendem Herzen.“

Also Köln das Ziel zunächst.

Sie hatte mit ihrem Vater Rat halten wollen, aber einsehen müssen, daß das nicht möglich war. Er hatte sich unwissend wie ein Kind gezeigt und damit stoische Gleichgültigkeit verbunden. Bömlen hat ihm heimlich Schnaps gegeben, hatte Lühs ihr zugerannt. „Sehen Sie zu, daß Sie ihn möglichst schnell abschicken. Das mit dem Schreien vorher war ein Delirium-anfall.“

„Barmherziger Gott! Und das noch! Und um dieses Säufers willen der Bruch mit dem Alten und Guten...“

„Aber die Mutter! Sa, die Mutter! Nur erst bei ihr!“

Hattinghausen—Lübeck—Hamburg. Und nun die kleine hannoversche Stadt, wo es den dreistündigen Aufenthalt bis zum Anschluß nach Köln gab.

(Fortsetzung folgt.)

Bleichsucht Blutarmit

Insbesondere bei Frauen und Mädchen werden prompt und dauernd gehoben durch

Sanguinal-Pillen „KREWEL“.

Flüdiges Sanguinal „KREWEL“.

Diese Präparate zeichnen sich durch große Bekömmlichkeit aus und werden vom schwächsten Magen gut vertragen. Keine Verstopfung. Kein Kopfweh.

Man achte stets auf die Originalmarke „KREWEL“.

Zu haben in allen Apotheken Rußlands

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopf-, Tuberkulose, Schwind-sucht, Lungenentzündung, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Besserung fanden. Alle derartige Kranke erhalten von uns umsonst ein Buch von 61 Seiten mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsternsanstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ Unter bewährtes diätetisches Pflanzmann-Kraut besitzt die Verfertigung der Zwerfeln. Tausende, die dasselbe bisher gebraucht haben, preisen es. Praktische Verzele haben es als hervorragendes Diätetikum bei Lungenentzündung (Schwind-sucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopf-tararrs gebraucht und gelobt. Man schreibe einen Brief mit genauer Angabe seiner Adresse an:

Verhandlung S. Sötte (F. Cöre), Nissa, Alexanderstr. 13-18, Postfach 847. Das Paket mit 1 Pf. Inhalt kostet Nbl. 3.00, mit Porto Nbl. 3.85, per Nachn. Nbl. 3.85. 2 Pf. und mehr werden franco zugelandt. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß das echte Pflanzmann-Kraut nicht in Drogerien, Apotheken etc. zu haben ist. Dasselbe wird nur durch unsere eigene Firma in geleslich geschützten Originalpaketen verpackt und ist niemals lose zu haben. 12144

Wichtig für kleine Werkstätten!

Eine komplette Schlossereierichtung, in einem Stück, die einen Raum von einem Meter einnimmt, ist zu beschaffen bei

D. Feldbrill,

Eisenmetallwaren-Niederlage, Petrikauerstr. 67. Telefon 14-61. 13339 Kein Kaufzwang!

GEGEN MAGEN-DARM-KATARH

Verleiden, schlechte Verdauung, Säuren, Sodbrennen, 30 Jahr berühmte Soda-Verlin-Koffein von Kussya 60 und 40 Kop.

Apotheker Ap. Kowalski in Warschau. In Lodz in Drogerien, und Apotheken zu verlangen.

Das Damenkleideratelier von

Zofia Grabowska,

langjährige Mitarbeiterin der Firma Gliza Kabo, ist von der Glumnastr. Petrikauerstr. 128 übertragen worden. nach der geehrten Kundschaft. 12138

Pelz-Niederlage

von

L. Pinkus, Lodz

Zielona 3.



Neford-Stiefel



Prima Gerns 13650

für Damen 5.90
Herren 6.50, 7.50.

Schmechel & Rosner
Petrikauer 100.

Zel. 1050. Erste Lodzer Zel. 1050.

Mechanische Bäckerei

von

Walenty Kopczyński.

Julius-Strasse Nr. 14.

Filialen:

Petrikauer Nr. 76. Cegelniana Nr. 44.
" 112. Boludniowastr. 24.
" 144. Widzewska Nr. 150.
" 273. Dlugastrasse Nr. 11.
Konstantiner Nr. 86. Zgierskastr. Nr. 13.

12669

Hierdurch habe ich die Ehre das geschätzte Publikum davon in Kenntnis zu setzen, daß ich nach langjähriger Tätigkeit als Zuschneider in den Konfektionshäusern von M-me de Giannelli, Paris, M-me Sencley-Simon, London und A. Modlowski, Warschau,

jetzt in Lodz, Dzieln-Strade 13, 1. Stock

ein Atelier für Damenkostüme

Mäntel und Pelze eröffnet habe. Bei möglichst niedrigen Preisen sichere ich elegante geschmackv. Ausführung nach d. letzten Forderungen d. Mode zu.

Mit Hochachtung **Leonard Chum.**

Bade-Anstalt

gelegen im Centrum der Stadt, ist zu verpachten, günstige Gelegenheit für Masseure, Sydropathen etc. etc. Dortselbst ist ein großer Frontladen mit angrenzenden 3 Zimmern und Korridor zu vermieten, ausgezeichnet geeignet für Konditorei eventuell andere Brände.

Zu erfragen sowie zu beschichtigen Nikolajewsk-Strasse Nr. 95, bei Wolf. 13658

Gelegenheitskauf.

Verkaufe per sofort meinen Geschäftsanteil oder Suche einen Kompagnon mit Einlage von 2800 Nbl. Artikel neu, patentiert, konkurrenzlos, Eigentum gesichert. Off. unter „A. A.“ an die Exp. d. Bl. 13586

In Zduńskawola

ist ein guteingeführtes, das einzige am Orte, Uhrmacher-geschäft nebst Bijouteriewarenhandlung, auch Verkauf von optischen Artikeln, infolge des Todes des Inhabers preiswert zu verkaufen. Das Geschäft besteht seit einigen 60 Jahren. Auskunft im Geschäft selbst, Laster-Strasse, Haus Wiedermann. 13587

L. K. TRIEBE

LODZ
Rozwodowska 30
Tel. 27-76.

Spezialität: Kompl. Transmissions - Anlagen
ständiges Lager aller Dimensionen fertiger
TRANSMISSIONSWELLEN, Kupplungen,
Lengarme, Lager mit Ringschmierung etc.

Degen-Blüdförper

Hohe Leuchtbarkeit! Lange Haltbarkeit!
Beste Auer-Marke! 10821

Bec-Auer Petrikauer 148

Telefon 12-39.

Landwirtschaftliche Gesellschaft

Widzewskastr. 50. Telefon 15-21.

verkauft **Mohrrüben** für die Pferde, 20 Kop. vorzügl. pro Pud, mit Zustellung.

Zu verkaufen:

2 Dampfmaschinen 250 PS. stehend
1 Dampfmaschine 1800 PS. 13672
1 Zwilling-Dampfmaschine 250 PS.
1 Drehstromgenerator 750 KVA. 3000 Volt
1 Drehstromdynamomaschine 1000 Volt
1 Drehstromdynamomaschine 3000 Volt 180 PS.
1 Central-Condensation 15000 Standendampf.

Ludwig Rubmichel, Beuthen (Oberschlesien).

Notations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung“.

Analysen für das örtliche Gewerbe, für ärztliche Zwecke (Sachr. Auswurf u. f. w.)

Bureau für chem.-techn. Ratschlag

Laboratorium d. „Vereinigten Chemiker“

unter Leitung des Ingenieurs **Dominikiewicz.**

10617
Eredniastr. 20, Ecke Solnastr. Sechsjähriges Bestehen

Redakteur und Herausgeber A. Drowing.

Zogen Arrest. Wegen unerlaubten Aufbewahrens von Revolvern wurden...

Serbische 10 Kr.-Lose (Tabak-Lose) von 1888. 72. Verlosung am 1./14. September 1912.

3 Festgenommen. Gestern nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr brachten Agenten der Detektivpolizei...

Das Sonabend-Abend-Konzert des berühmten Pianisten Artur Schnabel...

Zwei Fußballwettspiele der Ottokringer Sparta (Wien) gegen repräsentative Mannschaften (Lodz).

Was in Paris verloren wird. Selbst eine Dinger erzählt man aus dem Pariser „Bulletin Municipal“...

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern Abend auf dem Neubar an der Korymbosch. Nr. 12.

Mieruschow, Burakowski (Brisol), aus Kiew, Künler, (Wiktoria), aus Warschau...

Relanget stets und überall 8777 BONNES Cichorien mit 'HOPEISEN' und Ihre erhaltet ein Paket Cichorien...

Kunstnachrichten, Theater und Musik.

Thalia-Theater. Neu einstudiert geht morgen, Donnerstag, eines der schönsten Werke Carl Millöckers in Szene...

Vom Polnischen Theater (Cegielniana 63). Heute: „Cygankinja Warszawska“ zum 5. Mal.

Zum Artur Schnabel-Konzert. Das Sonabend-Abend-Konzert des berühmten Pianisten Artur Schnabel...

- 1) Phantasie G-moll Bach-Büchtl
2) Sonate A-dur Op. 21 (zum ersten Mal)
1. Allegro con fuoco.
2. Andante con variazioni.
3) Carnavales Op. 9
4) Scherzo cis-moll 2. Teil.
5) Rhapsodie XII Liszt

Sport.

Zwei Fußballwettspiele der Ottokringer Sparta (Wien) gegen repräsentative Mannschaften (Lodz). Wie wir schon mitteilten...

Aus Warschau.

Sensationeller Prozess. Vor dem Warschauer Bezirksgericht sollte gestern der zum 4. Mal anberaumt gewesene Prozess gegen Ajzyl und Benjamin Drlanski...

Prozess zu veranlassen und die Untersuchung zu ergänzen; unzweifelhaft habe der Besitzer des Revolvers Beziehungen zum Mord gehabt...

Zur Erkrankung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Cäsarewitsch Thronfolgers.

Spala, 22. Oktober. (P. L.-A.) Infolge des allgemeinen Wunsches der Personen der Suite und der Beamten...

Wien, 23. Oktober. (P. L.-A.) Die Zeitungen brücken anlässlich der Erkrankung Seiner Kaiserlichen Hoheit...

Telegramme.

Astrachan, 22. Oktober. (P. L.-A.) Der Verkehrsminister ist hier eingetroffen.

Wladivostok, 22. Oktober. (P. L.-A.) Heute fand die Eröffnung des ersten städtischen Tramwayverkehrs in Sibirien statt.

Tiumen, 22. Oktober. (P. L.-A.) Die Navigation auf den Flüssen West-Sibiriens wurde eingestellt.

Ulagowetschensk, 22. Oktober. (P. L.-A.) Auf dem Amur ist Eisgang.

Berlin, 23. Oktober. (Spez.) Die Konservativen beabsichtigen, den Grafen Scherwin oder Brandenstein zum Landtagspräsidenten zu wählen.

Berlin, 23. Oktober. (Spez.) Das Zentrum vertritt, die vom Kolo Polstke unterzeichnete Interpellation...

Berlin, 23. Oktober. (P. L.-A.) Der preussische Landtag wurde heute eröffnet.

Berlin, 23. Oktober. (Spez.) Die Interpellation des Kolo Polstke wird am Montag im Landtage zur Beratung gelangen.

Wien, 22. Oktober. (P. L.-A.) In der Deputierten-Kammer brachten die Sozialisten die Forderung ein...

Bukarest, 23. Oktober. (P. L.-A.) Der frühere Premierminister Karp hat die Führung der konservativen Partei abgegeben.

Konstantinopel, 22. Oktober. Der Generalstab der türkischen Armee wird erst am Donnerstag Konstantinopel verlassen...

Tripolis, 23. Oktober. (P. L.-A.) Aus dem türkischen Lager sind bisher noch keine Nachrichten eingetroffen.

Tripolis, 23. Oktober. (P. L.-A.) Die Konsuln der Mächte haben dem Gouverneur einen offiziellen Besuch abgestattet.

Die „Nowoje Wremja“ gegen die Schiffsbauten im Auslande.

Petersburg, 23. Oktober. Gegen die Vergebung von russischen Schiffsbauten ins Ausland, die bekanntlich zur Beschleunigung derselben erfolgen...

Der chinesenfeindliche Fututu. Petersburg, 23. Oktober. In Ergänzung der Mitteilungen über die Audienz des russischen Spezialgeandten Korotkow...

Der gesund gewordene König von Portugal. Odesa, 23. Oktober. Auf der Durchfahrt nach der südlichen Krim...

Pferdediebstahl zu Kriegswecken. Odesa, 23. Oktober. Unbekannte Diebe ermordeten in einem Vorort von Odesa den reichen Gutsherrn...

besten Misse und raubten ihm 62 wertvolle Pferde, die sie in Rumänien an das Kriegsministerium verkauften.

China und Japan. Stein, 22. Oktober. (P. L.-A.) Die Mitteilungen der japanischen Presse darüber...

Zur Entleerungsfrage. Berlin, 23. Oktober. (Spez.) Der „Pol.-Anz.“ berichtet...

See Sturm. Brest, 23. Oktober. Seit gestern Nachmittag herrscht ein furchtbarer Sturm.

Opfer der Goldminen. London, 23. Oktober. Wie aus Johannesburg in Südafrika gemeldet wird...

Eisenbahnunfälle. Verona, 23. Oktober. (P. L.-A.) Der am Sonntag aus Berlin abgegangene Schnellzug entgleiste...

Ein Wallfahrtsort bestohlen. Genna, 23. Oktober. (Spez.) Das auf dem Monte Cingina gelegene Sanctuarium der Mutter Gottes...

Außerordentliche Heeresforderungen in Spanien. Madrid, 23. Oktober. (Spez.) Der spanische Finanzminister hat dem Parlament einen Gesetzentwurf...

Mörder aus Mordlust. Madrid, 23. Oktober. (Spez.) Die Verbrecher-Chronik Spaniens ist um einen weiteren merkwürdigen Fall bereichert...

Eisenbahnkatastrophe. Barcelona, 23. Oktober. Gestern ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück.

Sturmflut. Siffaban, 23. Oktober. (Spez.) Eine Sturmflut im Hafen von Musel...

Bugzusammenstoß. Cerbere, 23. Oktober. (Spez.) In der Nähe des Bahnhofes von Pollino...

Die Ueberlebenden der „Titanic“. New York, 23. Oktober. (Spez.) Um die Ansprüche der Ueberlebenden der „Titanic“...

Wechsel in Tafts Kabinett. Washington, 23. Oktober. Es verlautet mit Bestimmtheit...

Die Revolution in Mexiko. New York, 23. Oktober. Wie ein Telegramm aus Veracruz meldet...

Die älteste Frau der neuen Welt. Santiago de Chile, 23. Oktober. In der Hauptstadt Chile's ist eine gewisse Manuela Garay im Alter von 125 Jahren...

Podzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Podzer Zeitung

Mittwoch, den (10.) 23. Oktober 1912.

Einsendungen mögen an die Redaktion der „Neuen Podzer Zeitung“ mit dem Vermerk: „Für die Podzer Frauen-Zeitung“ gerichtet werden.

Das gift'ge Schelten eiferfüch'ger Fran
Wirkt tödlicher als toller Hunde Biß.
Raubt erst dem Mann ein stetiges Weizant
Den Schlaf, so wird er endlich schwach im Kopfe
Und ist mit Schmälen oft sein Mahl gewürzt:
Unruhig essen giebt ein schlecht Verdau'n.
— Stört ihm ein ewig Keifen alle Kurzweil,
Nimmt jegliche Berstrennung weg, was folgt,
Als dumpfe, düstere Melancholle,
Die Schwester trostlos grollender Verzweiflung,
Der Eiferfücht sind lustige Kleinigkeiten
So bindend von Beweis wie Bibelprüche.
Gatespeare.

Persönlichkeiten.

Für die „N. Z.“ von Frieda Kadel.

Eines der am häufigsten und selbstverständlichsten mißbrauchten Worte ist das Wort „Individualität“, das man nicht gern mit dem gut deutschen Wort „Persönlichkeit“ benennt, weil man dann vielleicht sicherer empfinden würde, wie wenig die Bezeichnung zutrifft. Aber unter Individualität und seiner Ableitung individuell läßt sich so vieles zusammenfassen und so manches verstehen. Was alles macht heute Anspruch auf Individualität, was alles entschuldigend und erklärt man durch das Besondere individuell? Da nimmt man den Trost eines Dreißährigen nicht nur für das Merkmal eines festen Charakters, sondern auch für das sichere Zeichen individueller Veranlagung, und die Faulheit eines Zwölfährigen und die Blässigkeit von kaum erwachsenen jungen Männern und jungen Mädchen

wird wiederum als eine Neigung hingestellt, die über das Alltägliche (man sagt mit Vorliebe „Banale“) hinausgeht. Wie gern entschuldigen auch ernsthaft Männer und Frauen ihre Fehler vor sich und andern mit diesem gleichen Jertum, denn selbstamerweise steht das, was wir wirklich an Persönlichkeiten haben, in einem auffallenden Gegensatz zu der Vielheit der Wortbenutzung. Das ist auch ganz erklärlich. Unsere ganze Erziehung, unser Schulsystem, unsere gesellschaftlichen Anschauungen, unser Kasengeist, das alles ist gar nicht darauf angelegt, Persönlichkeiten zu erziehen. Schablonenmenschen haben diese Formen für Schablonenwachstums geschaffen und bedauerlicherweise kann man noch immer eher den Geist als die Form modeln.

Wie wächst denn unsere Jugend der gebildeten, besitzenden Klassen auf? Der Junge muß natürlich das Realgymnasium oder das Gymnasium besuchen, das Mädchen in eine möglichst erflusive Privatschule. Die Begabung spielt für diese Wahl gar keine Rolle, sondern lediglich die gesellschaftliche Stellung der Eltern und das Jahresbudget. Man denkt auch nicht nur daran, daß sich die Kinder in diesen Schulen ein möglichst reiches Wissen aneignen, das durch eine verständige Erziehung im Hause ergänzt wird, man denkt vor allem daran, daß sie vorteilhafte Bekanntschaften schließen, die für das spätere Leben von Bedeutung sein könnten und gibt sich die größte Mühe, die Manieren zierlich zu gestalten. Daß Manieren ein Ausfluß des Gemütes sind und aus angeborenem und anerzogenem Taktgefühl herauswachsen, bedenkt man nicht, man verwechselt auch gewöhnlich äußerliche, genau dem Rang der Personen, denen sie erwiesen sind,

angepasste Höflichkeiten mit guten Manieren und läßt ein häßliches Wort gegen die Dienstboten oder eine Roheit gegen die Geschwister als jugendliche Unbedachtsamkeit hingehen wenn die Verbeugung vor dem Besucher im Salon nur tadellos ausfällt.

Die Tanzstunde, Eisbahn, Tennisbahn mit der üblichen Wirtze, dem Firt, sind für einige Jugendjahre wichtiger als die Schule, sie werden unterbrochen durch Sommerreisen in elegante Badeorte, in luxuriöse Luftkurorte, in denen die Kinder durch ihre hübschen Anzüge und die Gewandtheit des Benehmens Bewunderung erregen, und dann kommt der erste wichtige Lebensabschnitt, die Schulentlassung. Für die höhere Tochter, die herart erzogen ist, bedeutet sie allerdings nur einen Uebergang aus der Willensbeschränkung der strengen Tageseinteilung durch die Schule in die Freiheit der nun harrrenden Vergnügungen. Die Mutter hat sich schon lange darauf gefreut, eine erwachsene Tochter zu haben, die die Langweiligkeit der Pflichtbesuche, die Mühen der vielen Besorgungen teilen und manche ständige Wiederholungen im Haushalt, die sich zwischen ein paar nutzlose Handarbeiten einschieben, erfüllen kann. Solches Tun hält man für einen Lebensinhalt, bis die ersehnte Ehe ihn reichhaltiger gestaltet. Der Sohn ergreift den Beruf, die wiederum durch die pekuniären und sozialen Verhältnisse des Vaters gegeben ist.

Gewiß gibt es unter den Eltern, die ihre Kinder nach diesen Grundfäden erziehen, viele, die sich ehrlich darum mühen, gute und tüchtige Menschen aus ihnen zu machen, die in innigem persönlichen Verhältnis zu ihren Kindern stehen

Das Haus am Markt.

Skizze von Erns Büsing.

Nachdruck verboten

Das Haus am Markt, in meiner frühesten Kindheit war es mir das gegenständlich gewordene Märchen, das gefestigte Gedanke an eine große, bedeutende Vergangenheit. Kühl und vornehm war sein Aussehen, es war der sorgsame Hüter der Tradition, — die alte Idee. Die Fenster sauber, die weißen Porzellanblumenbüpse stets in der Mitte der Fensterbank, die Gardinen und Fenstervorhänge nach alter Weise aufgesteckt. Ein jeder Besucher hatte das Gefühl, hier in diesem Hause würde die geringste Veränderung eine unheilvolle Unruhe bringen. Aber am Markt hatte wie ein echter Wall das Alte sich aufgeföhrt, dort herrschte die Tradition und sie war bestrebt, jedem Stürmenden und Drängenden Ehrfurcht vor dem Gewesenen abzubringen. Das vornehme Haus am Markt jedoch war der prunvollste Zeuge der Vergangenheit. Und so verschönerte die rege Kinderphantasie es noch, wo es nur angängig war und wov um das alte Haus den Schleier der Poesie. Auch die Besitzerin des herrschaftlichen Hauses regte alle Mißbegier an. Sie war alt, recht alt, und dick, sehr dick, und ihre kleinen, von Falten umrandeten Augen waren frisch und hell und ihr Mund sprach liebe Worte. Immer trug sie schwere, haltbare Seide und auf ihrem weißen Haar hob sich ein Häubchen aus echten schwarzen Spitzen wirkungsvoll ab.

So trennte sie stets eine gewisse Distanz vom Alltag, von der unruhigen Mode. Sie war eben vollendete Repräsentationsfigur. Und kamst Du zu ihr, war sie gastfreundlich, hilfsbereit, interessiert, ohne sich je zu vergeben. Sie setzte ihrem Besuch Pudding und Kuchen vor, sah besorgt darauf, daß er nicht den Kostverächter spielte, sie klagte darob, daß sie ob des reichlichen Puddings und Kuchengusses so sehr in die Breite gegangen wäre und daß dabei ihren Gästen weder Appetit Das Wohlleben konnte und wollte sie nicht aufgeben, wenn es ihr auch Schaden tat. Sie hielt auf ihre alten Gewohnheiten, auf ihr Recht. Sonst aber war sie milden Temperaments, nicht trohigen, starren Sinns, der immerdar den Kampf mit der verändernden Zeit heraufbeschwört. So waren sie gut erträglich, die Besitzerin und das Haus hingestellt als Dekoration, als eine Mahnung an vergangene Zeiten, in ein monotones Leben an das sie keinen frischen Zug bringen konnten.

Nach Jahren kam ich wieder in die Stadt. Das Haus am Markt haftete stetig in meiner Erinnerung. Diesmal stand es vor einem großen Abschnitt in seiner Geschichte. — Die Besitzerin war kürzlich gestorben und der Tafel stellte das Haus zur Auktion. Er gehörte zu der Sorte von Neuerern, die da lehren mit eisernen Besen, die alles Alte austreten wollen mit Strumpf und Stiel, die jedwede Ueberlieferung vernichten, weil ihre Wurzeln in der Vergangenheit zu suchen sind. Nicht nur das Morische, das Verbrachte suchen die eifernden Neuerer sich zum Angriffspunkte aus, sondern urteilslos greifen

sie mit rucklosen Händen nach jeder Tradition. Sie meiden auch den Schein, räumen gründlich auf mit allem Plunder. So wurde auch das alte Haus ein Objekt der Spekulationslust. Für die Stadt war diese Auktion eine Sensation von Bedeutung. Jeder wollte zugegen sein, wollte etwas erhaschen von dem entscheidungsreichen Augenblick. Das Haus wurde einem spekulationslüsternen Hausbesitzer zugeschlagen.

Jahre vergingen. Aus dem Haus am Markt war mittlerweile eine Mietkaserne geworden. Die Sucht nach raschem Verdienst hatte ein ausbeutungstarkes Opfer gefunden. Das Haus war heruntergewirtschaftet, Sturm und Regen konnten durch mangelhaft verputzte Fenster, durch ein reparaturbedürftiges Dach und durch schlecht schließende Lustklappen mit Leichtigkeit in das Haus eindringen. Der Hausbesitzer ließ nichts machen, er hatte kleine Wohnungen, nach denen verstimmt die Nachfrage nicht. Im Runterbunt prangten jetzt die Fenster des Hauses. Etliche Bewohner hatten sie, um sich erfolgreich vor den neugierigen Blicken der wissensdurstigen Nachbarn zu schützen, mit Buntpapier beklebt, vor einigen Fenstern hingen quittengelbe Gardinen und vor anderen paradierten Rouleaux im kräftigsten Pariser Blau. Die vornehmsten Bewohner hatten verblümmerte Fächerpalmen oder zerdrückte Fingerblätter auf die Fensterbänke gestellt und die bescheidenen Mieter begünstigten sich mit den flammenden Geranien. Die Einheitlichkeit war entlich vunden. — Durch eine zerbrochene Fensterscheibe schrie ein Phonograph „Und das haben die Mädchen so gerne“ in die

und ihnen durch ihre Lebensführung ein gutes Beispiel geben. Doch Persönlichkeiten bilden sich so nicht. Sie können überhaupt nicht erzogen werden. Das Leben muß sie schaffen, wenn die Grundlage durch Anlage und Erziehung gegeben ist. Persönlichkeiten werden im Kampf, im Sichbehaupten müssen, nicht im Sichfügen unter die Allmächtigkeit und die Tradition; aber es ist noch gar nicht gesagt, daß ein Vater oder eine Mutter, die sich zu in sich gefestigten, starken Menschen durchgerungen haben, nun auch wieder Kinder besitzen mit den gleichen Fähigkeiten und der gleichen Entwicklung. Das Kind ist ja nicht nur ein Teil seiner Eltern, es ist das vorläufig letzte Glied in einer langen Kette, das doch mit dem Ursprung verbunden ist. Und gerade diese Gewißheit beschränkt die Erziehungsarbeit so außerordentlich. Dazu kommt, daß die Außeneinflüsse schwer kontrollierbar sind und zudem auf verschiedene Kinder völlig verschieden wirken. Gewöhnlich sind alle die Hoffnungen von einer durch Vertrauen getragenen Kameradschaft zwischen Eltern und Kindern doch zumeist nur Illusionen, weil das Kind im Vater und in der Mutter immer den um so viel älteren und erfahrenen Menschen sieht, der außerdem Rechte über ihn hat, die schon in sich die Kameradschaft anschießen.

Es ist ja auch garnicht die Aufgabe der Erziehung, Persönlichkeiten zu bilden. Aber es kann keineswegs der Ehrgeiz der Eltern sein, Schablonenmenschen aus ihren Kindern zu machen, sie sollen sich doch mühen, durch Beispiel und Anregung die Grundlage für selbständigere Menschen zu legen. Da heißt es denn aber auf vieles verzichten, sein eigenes Leben nach diesem Streben richten und sich selbst in strenger Selbstzucht zu halten. In Neppigkeit gedeiht selten Charakterstärke. Entsagung reift sie, und dafür ist keine Voraussetzung in wohlhabenden Häusern. Aber ist es denn nicht viel richtiger, den äußeren

Außenwelt, durch ein anderes Fenster blicke dann und wenn milde und matt ein bleichsüchtiges Mädchen und nähte mit langem Faden, und irgendwo presste ein sahhaartiges Bäcklein seinen Kopf hart an die Fensterscheiben und schickte seine Träume spazieren.

Mit der Zeit stieg der Wert des Hauses am Markte. Es wurde ein gutes Kapital, das reichlich Zinsen trägt. Der Spekulationsfreundliche Hausbesitzer hatte ein fettes Glück gehabt und den Kasten an einen Geschäftsmann losgeschlagen, der die Warenhäuser engros betreibt. Stapelvoll ist es jetzt, jedes Plätzchen ist ausgenutzt. Schreiende Reklame kündigt einen wohlfeilen Einlauf an. Dieses Warenhaus ermordebt jegliche Konkurrenz, so steht's in dicken Buchstaben auf auffällig gefärbten Plakaten geschrieben.

Nur ein Teilchen des Hauses hat der Warenhausbesitzer nicht für seine Zwecke ausgenutzt. Das hat er an einen Kientopp vermietet. Zwei alte Steinfiguren, die von der Ruhe, von der Beharrungstendenz der Vorzeit zeugen, sind bestanden geblieben, sie bilden nun die schmückende Ausrüstung für eine Spiegelscheibe, vor der ein grellgefärbtes Bild lebt: über einen Schiffswolfs beugt sich der Tod, seine Sense kühlt die Schiffsschraube und im Hintergrunde ragt ein gigantischer Eisberg und darunter steht: „Nahzu 2000 Menschen umgekommen!!! Der Untergang der „Titanic“. Vorführungsbauer eines Stunde.“



Klaus Groths Geburtshaus dem Abbruch geweiht.

Das Geburtshaus Klaus Groths in Seide, dessen Bild wir heute bringen, soll abgerissen werden. Das Haus in welchem der unergiebige Dichter des „Düchhorn“ am 24. April 1819 geboren wurde, steht bereits 150 Jahre und ist infolge dessen baufällig. Sein gegenwärtiger Besitzer hat der Stadt das Haus für 8000 Mark zum Verkauf an, doch wurde bedauerlicherweise das Angebot abgelehnt, da die Erhaltung des Hauses zu viel Kosten bezetteln würde. Falls noch nicht in letzter Stunde des toten Dichters Freunde die Mittel zur Erhaltung des denkwürdigen Geburtshauses zusammenbringen, dürfte sein Schicksal besiegelt sein und an seiner Stelle bald ein Speicher entstehen.

ren Luxus aufzugeben und dafür sich eine reiche innere Kultur zu schaffen, seine Freunde in der Natur und an der Kunst, anstatt in einer innerlich hohlen Geselligkeit zu suchen, mit den Kindern fleißig zu wandern, mit ihnen in einfache Sommerfrischen zu gehen, in denen sie selber Kind sein können und die Erwachsenen ihre Vergnügungen teilen? Das Bedeutendste ist jedoch, sie vor der Ueberschätzung des Geldes und der gesellschaftlichen Vorrechte zu bewahren. Sie sollten so gerüstet sein, daß sie der eigenen Kraft vertrauen, dann wird das väterliche Vermögen eine willkommene Unterstützung und eine wesentliche Erleichterung, nicht aber die Hauptsache sein.

Ganz kann man die Kinder natürlich nicht vor der Gleichmächerei des Drills bewahren. Er liegt in unserem Schulsystem mit dem gleichen Pensensatz für Begabte und Unbegabte, für Fleißige und Träge, er liegt in der ganzen Art der heutigen Berufsvorbereitung. Aber man kann ihm einen seelischen, freien Ton im Hause entgegenstellen, kann die besonderen Begabungen und die persönlichen Neigungen in sorgfältiger Ueberschau fördern, um ein Gegengewicht zu schaffen; aber auch dabei haben sich die Eltern vor Ueberschätzung zu hüten, denn wie vielen Kindern ist ein bißchen Talent, nicht schon zum Verhängnis geworden!

Man muß seinen Kindern sehr kritisch gegenüberstehen, soll nicht mangeln, um zu tadeln, sich aber durch die Liebe doch die Urteilsfähigkeit nicht trüben lassen und vor allem soll man nie mehr verlangen, als die Kinder wirklich leisten können. Nicht nur der akademisch gebildete Mann, nicht allein der höhere Beamte oder der selbständige Kaufmann hat seine Bedeutung für die Allgemeinheit. Jeder tüchtige Mensch, ob Mann oder Frau, übt seinen wohlthätigen Einfluß, ganz gleich welchem Beruf er ausfüllt, und für die Gesamtheit ist es wichtiger und bedeutungsvoller, daß viele willensstarke, selbständigere, auf eigene Tätigkeit gestützte Menschen in ihr Leben, als daß einzelne Personen sorgfältig ihre Individualität kultivieren.

Das Modernisieren.

Sparfam und doch modern.

„Es wird auch so gehen!“ Mit diesem tapferen Entschlusse schenken zahllose gute Frauen wieder einmal jegliche Versuchung der Mode von sich. Sie haben es sich im Sommer fest vorgenommen, sich heuer ein neues Herbstkostüm oder wenigstens ein Winterkleid zu spendieren, denn Staat machen läßt sich mit den alten Sachen wahrhaftig nicht mehr. Aber beim Heimkommen wurden sie gewahrt, daß die Vorhänge erneuert werden müssen, daß das Streichen in Küche und Wohnzimmer unumgänglich war. Dann kam eine kleine Rechnung vom Installateur, eine große vom Schuster, die Kinder haben ihre Mäntel ausgewaschen, und die Verproviantierung ist noch kostspieliger geworden. . . . Die für das neue Kleid erlöbte Summe war doppelt dahin, ehe an die Bestellung auch nur gedacht werden konnte. Was bleibt übrig, als sich zu fügen? Die gute Frau lächelt ein bißchen wehmütig. Sie hat schon Übung darin. Aber sie verzichtet ohne Witternis, „es wird auch so gehen“ — keine Sentimentalität. Das ist wirklich nicht das Schlimmste.

Freilich, wie der leibhaftige Anachronismus will sie dann doch nicht herumgehen, beiseite will man nicht werden, auch wenn man sparsam ist, nicht. Die Haussewigerin kommt, und mit vereinten Kräften wird ans Ausfrischen der vorhandenen Garderobe geschritten. Da ist das graue Kostüm vom Vorjahre — es wird wieder Gala bleiben. Aber was dazu? Die graue Seidenbluse ist dem Zerfallen gelegt. Eine neue Bluse muß es also sein, aber sie soll so ökonomisch hergestellt werden als nur irgend möglich. Dafür gibt es nun zwei Möglichkeiten: entweder man zerreißt das alte weiße Seidenhemd, das zwar noch keineswegs zerfallen, aber doch schon recht passiv ist, und macht ein glattes Futterleichen daraus, oder man verwendet als Futtertaile die unmoderne Stickerbluse, mit der gleichfalls nicht mehr viel anzufangen ist. Darauf wird ein Bandarrangement gelegt, je nachdem, was man vorrätig hat oder billig als Rest bekommt. Jede Qualität ist verwendbar, am besten natürlich glänzende Seide, etwa Liberty oder Doubleband. Ebenso ist Etahlband und Goldband geeignet, changierende Seide, Moiré, oder orientalische Bänder. Aber diese, mit Bändern montierte Bluse kommt nur der sogenannte Cache-Misère, das wohlbelannte Schleierleichen aus Musselin, Marquisette, Seidenwolle, dichtem Müll oder dünnem Krepp, das Futter und Band durchscheinen läßt. Diese Vorrichtung ist glatt oder plissiert, in Säumen genäht oder ein ganz loser Kinnom mit einem hübschen Abschluß an Hals und Ärmel. Den Stehragen erspart sich natürlich, wer kann. Man wählt zu diesem Besatz glatte Seidenpassien in übereinstimmender Farbe, Perlenstickerei, Sontastierungen, Posamentieren, Grelots, Knöpfe oder eingefärbte Spitzen.

Jedenfalls wird der graue Anzug auf diese Weise leicht ein Complet, das heißt ein ganzes Kleid mit Jacke. Die Revers des Jacketts sind tief geöffnet, so wie man es im Vorjahre trug. Wie wäre es, wenn man dies durch Einführung eines kleinen Gültels zu reparieren versuchte? Jetzt, wo die russische, hochgeschlossene Fajson auf dem Repertoire steht, dürfte das gar nicht schwer sein.

Das graue Fitzflüchchen vom Vorjahre ist auch noch passabel. Am besten ist, man räumt

es ganz ab und kauft einen Flügel in der Farbe des bei der Bluse unterlegten Bandes, den steckt man flott darauf — fertig! Das Ensemble in Grau-Rot oder Grau-Grün, je nachdem, ist vollendet.

Mit den Hüften muß man heuer ganz besonders wenig Federlesens machen. Man schneidet den Kopf ab oder man stückelt sie unter einer Samtgarnierung an, man biegt die Krempe mittels Draht nach oben oder nach unten, man fittiert sie in einem Ton, der zur Garnierung der Toilette paßt, entweder mit Samt oder Gaze oder Moiré — das alles ist relativ ohne großen Kostenaufwand zu bestreiten. Und taugt der Kopf überhaupt nichts, so deckt man ihn mit einer Wagnerkappe aus Samt oder Taft. Samthüte müssen über dem Herd oder beim sogenannten Lustbügeln aufgedunstet werden, so gut es geht. Das Kräuseln der Federn erpart man, seit man die Federn alle offen trägt. Weiße Reiter lassen sich mit einiger Vorsicht selbst putzen, wenn man sie behutsam durch laues Seifenwasser zieht und freitrocknet. Heller Musselinschiffon wird ebenfalls einfach mit Kaltwasserseife gewaschen und bleibt dabei tadellos.

Da ist auch noch ein schwarzes Samtkleid unmodern zum Erschrecken mit seinem weiten Rock und seiner komplizierten Korlage. Aus dem Rock muß ein ganzer Teil heraus, das ist selbstverständlich, und aus dem dadurch gewonnenen Stück läßt sich mit Zuhilfenahme von schwarzem, getupftem Tüll oder Gaze prächtig eine ganz neue Bluse zusammensetzen, denn mit der alten Taille läßt sich ohnedies nichts mehr Rechtes beginnen. Man macht das Leibchen aus Gaze oder Seide und besetzt es mit Samt oder man besetzt den Samt mit Liberty. Auch Fichus aus Musselin oder Spitze sind zu dunklen Samtkleidern modern. Sie haben noch das Gute, daß man dazu einen Einsatz machen lassen kann, um das Kleid mit Stehtragen oder detolletiert zu tragen.

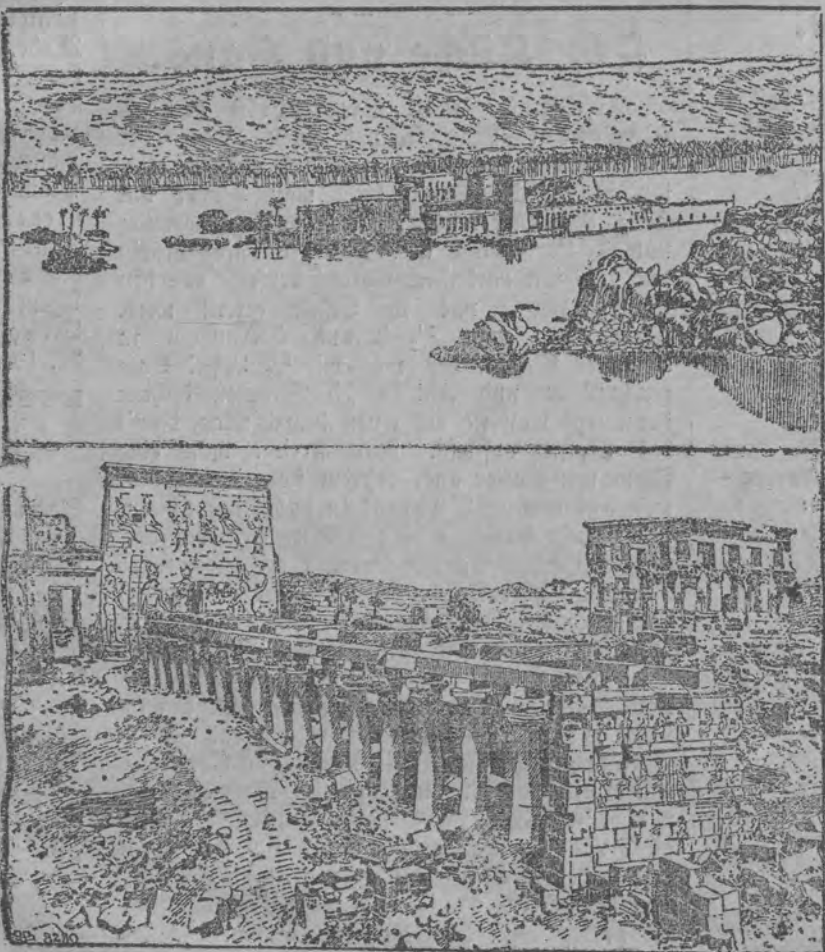
Es gibt jetzt wirklich kein Stückchen Samt, Seide oder Spitze, das sich nicht verwenden ließe. Das alte, vertanzte Ballkleid gibt noch ein Futterleibchen für die vorhin erwähnte Gajeblyse; Stickertragen, die schon lange im Kasten liegen, kommen als Zwischengarnierungen zwischen der Gaze und dem Futter prächtig zur Geltung, allzu bunte Sticker wird so gedeckt, und kleine Reste von Fliedervorten und dergleichen finden auf Besätzen und Kermelabschlüssen ihren Platz.

Ein weiterer bedenklicher Faktor des Modernisierens ist der Kragen. Was kann man mit einem Kragen nicht alles laschieren! Sieht etwas nicht wie es sitzen sollte, der Kragen deckt es zu, ist eine Fajson unumgänglich geworden, der Kragen hilft ihr auf. Er macht aus einer Stehtragenbluse im Nu eine moderne ausgeschüttene oder er verwandelt ein Straßenkleid in eine Besuchs-toilette. Man trägt das glatte, dunkle Samtkleid; will man eine Wiste damit machen, so legt man einen hübschen Spitzenträger darüber, den eine Brosche zusammenhält, und die Salonrobe ist gegeben. Ähnlich wird aus der Besuchstoilette ein Gesellschaftskleid, wenn man einen separat zu tragenden Sattel dazu hat. Das kann natürlich ebenfugot ein gefütterter als ein transparenter Sattel sein und ein runder genau so gut wie einer an coosur oder an fonétre. En fonétre werden die viereckigen,

kleinen Detolletes genannt.

Kostümen kann man mit Vorten, mit Steppleisten und Blenden wieder auf die Beine helfen oder auch mit Knöpfen, am besten mit den schwarzen, unauffälligen englischen. Ebenso mit Pelzverbrämungen. Das sind natürlich nicht neue Stücke, die man zur Auffrischung alter verwendet, aber es kommt nicht selten vor, daß man in schäbig oder zausig gewordenen Muffen und Boas oder Pelzklappen Teile findet, die sich noch verwenden lassen; das ist es, was man für solche Zwecke braucht. Selbst mansehnlich gewordene Theatermäntel sind auf diese Weise prächtig zu restaurieren. Ein anderer Modus wäre, sie mit einem Stickertragen herauszutafelieren oder mit einem großer Matrosenträger

und man hat die Tage der Herrschaft der Linie bereits als gezählt ausgeschrien. Aber was ist tatsächlich geschehen? Die Röcke sind so eng geblieben wie bisher; die Kostüme, sowohl gegenwärtige als vorbereitete, sind alle der bisherigen Fajson unterworfen; die vielbesprochenen Draperien treten nur in sehr gemilderten Formen bei den Abendkleidern auf, und die Silhouette hat sich in nichts geändert, die Linie ist mehr als jemals betont. Diese, wenn sie nicht übertrieben wird, an sich vernünftige und zweckentsprechende Moderichtung legt ihren Anhängerinnen gewisse Verpflichtungen in bezug auf ihre Körperlichkeit auf; sie müssen darauf bedacht sein, die Körperlinie, auf welcher die Mode aufgebaut ist, zu erhalten. Viel Fleisch und insbesondere viel Fett beeinträchtigen die Linie in erheblicher Weise, ja sie verdirbt oft ganz unter ihrem Einfluß. Magerere Frauen haben keine Linien, und es ist daher notwendig, die Schädlinge, Fleisch und Fett, auf ein gewisses Maß zu reduzieren ohne daß hiedurch die Gesundheit beeinträchtigt wird. Ein paar Worte über die entsprechende Methode, die hierbei einzuschlagen ist, dürften daher wohl am Platze sein. Wenn Frauen zu rasch zunehmen oder bereits Anläge zur Korpulenz zeigen, können sie etwa angewendete Entfettungsmethoden wirksam unterstützen, wenn sie eine vernünftige Diät befolgen. Eine Besprechung von empfehlenswerten und ungeeigneten Speisen dürfte daher so mancher starken Dame willkommen sein. Zuerst das Kapitel der Suppen. Die Grundform unserer Suppen ist die Fleischbrühe, die „Bouillon“. In ihr schließt die heutige Chemie und Physiologie ein wertvolles Erregungs- und für den Augenblick wirkendes Kräftigungsmittel; sie kann unbedenklich von zum Starwerden Neigenden genossen werden. Anders verhält es sich mit den sogenannten Einbreun- oder falschen Suppen. Alle diese dicken, Fett oder reichlich Mehl enthaltenden Suppen müssen gemieden werden. Was das Fleisch betrifft, so ist Schweinefleisch das einzige verbotene Fleisch, außer in der Form von geräucherter Schinken. Braten, gebratenes und geschmortes Fleisch ist erlaubt. Je magerer das Fleisch ist, desto besser, auch ist fettes, schwere Sauce zu vermeiden. Eier, außer als Spiegeleier, sind immer zu empfehlen. Huhn, Truthahn, alle Arten Wild kann man essen, während Ente und Gans wegen ihres starken Fettgehaltes nicht empfehlenswert sind. In Gemüsen ist die Auswahl groß; eigentlich ist jedes Gemüse, das über der Erde wächst, erlaubt. Auf der Liste der verbotenen Speisen dagegen stehen Kartoffeln, Rüben, Karotten. Nicht halb so gewürdigt, wie er es verdient, ist der Käse. Reichlicher Genuß von Käse ist Starwerden aus zwei Gründen zu empfehlen: erstens ist Käse genau so nahrhaft wie Fleisch und ersetzt daher eine gleiche Quantität Fleisch in der Kost; der zweite Grund ist, daß Käse in geschabtem Zustande als Ersatz für Saucen dienen kann, die nicht zu empfehlen sind. Die größte Selbstüberwindung ist aber auf dem Gebiete der süßen Sachen, Kuchen, Torten, eingemachten Früchte, Gelees und dergleichen notwendig. Alle diese Sachen in ihren sämtlichen Erscheinungsformen müssen vermieden werden. Vermeidung von Zucker und Stärkemehl auf das Leitwort sein, und viele dieser Süßigkeiten bestehen ausschließlich aus Zucker



Die nach Amerika verkaufte Insel Philao.

Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten jenseits des Ozeans wird bald den größten Teil der Altertumsgröße der alten Welt in seinem Besitze haben. Jetzt hat auch der bekannte Multimillionär Pierpont Morgan die Insel Philao in Ägypten gekauft, um die dort befindlichen uralten kulturgeschichtlichen Werte nach Amerika zu verpflanzen. Philao liegt bei Assuan in Oberägypten, besteht aus Granit, ist 384 Meter lang, 135 Meter breit und ist berühmt durch seine Tempelbauten und seine landschaftliche Schönheit. Eine Kanerstraße umschließt das ganze Eiland, dessen Boden einst der Isis geweiht war. Das architektonische Glanzstück der Insel ist der grazilig erhaltene Isis-Tempel mit Säulengängen, Pylonen und Wandgemälden, welcher durch Keltanelos (358-345 v. Chr.) erbaut wurde. Die Ptolemäer führten die übrigen Bauten auf, die römischen Kaiser bis Diokletian vergrößerten und schmückten sie. 877 wurde der Tempel in eine Kirche des heil. Stefan verwandelt. Diese historischen Bauten sollen nun nach Morgans Plan im Centralorte im Bronxpark beim botanischen Garten zu New-York aufgestellt werden. Die Kosten der Ueberführung sollen 8 Millionen Dollar betragen. Die Bauten müssen genau vermessen, die Steinrichtungen und Steine bezichnet und nummeriert, und sodann auf Kilbarten zu einem Hafenplatz befördert werden, von da aus würden sie mit etwa 100 Fahrten eines Djeandampfers von 20000 Tonnen nach New-York überführt werden.

und Revers aus Liberty, oder aber auch mit einem im Rücken spitz zulaufenden Libertykragen, an dem eine dicke Troddel hängt. Es hat ja kaum jemals eine Mode gegeben, bei der erfinderischer Frauengeist so sehr auf seine Rechnung gekommen ist, wie unsere gegenwärtige. Und ein wenig leichter klingt darum diesmal der traurige Seufzer der Saisonwende: „Es wird auch so gehen!“

Schlauheit und Diät.

Man hat sehr viel von einer Erweiterung der Röcke gesprochen; man hat sich viel von Pantiers, Raffungen, Draperien und sonstigen Bauhsungen der Kleider zu erzählen gewußt,

und Stärke. Statt der Süßigkeiten soll man mehr Obst essen. Weintrauben, Drangen, Äpfel, Kirschen, Zitronen und alle Sorten von Beeren sind geeignete Kost. Die spanische Sitte, Drangensaft über andre Früchte auszudrücken, sei zur Nachahmung empfohlen. Schließlich sind noch Fischspeisen zu erwähnen, die bei Damen, die abnehmen wollen, auf der Speisekarte obenan stehen sollten. Die meisten Fischarten enthalten sehr wenig oder gar kein Fett und ersetzen in vorteilhafter Weise das Fleisch. Die einzigen fetthaltigen und infolgedessen zu vermeidenden Fische sind Aal, Hering und Lachs. Außer diesen drei Sorten können alle andern Fische unbedenklich genossen werden.

Meinem Jungen.

Von Clara Leichter.

Als du heut' früh zu uns ins Zimmer sprangst
Wie jeden Tag und dann zum „Guten Morgen“
Uns alle deine Kinderlieder sangst —
So unberührt von Lebensdruß und Sorgen,
Da hab' ich dich, du kleiner Mann, gefragt:
„Was willst du wohl einst werden und beginnen?“
Und du, ohn' dich im mind'sten zu bedenken,
„Gar nichts; so bleiben“, hast du da gesagt.

Wie du mit deiner ungelenten Junge
Das Wort gesprochen, guter, kleiner Junge,
Da hast du dir's wohl gar nicht recht bedacht,
Weißt diese Weisheit du da vorgebracht,
Und doch verriet's — dir selber unbewußt —
Mir deine ganze, reiche Kinderlust.
Du weißt ja nicht, wie oft — in Glüd und Wangen —
Mich dieses Wortes Zauber hält umfangen.
Wenn eures Zauchens Klänge, euer Singen
So lebensvoll zu mir herüberdringen,
Und wenn ihr dann zur Ruhe seht gebracht
Und nach dem letzten, zärtlichen „Gutnacht“,
Die Mädchen noch erheit von Tagesglut,
Auch schon im tiefsten Friedensschlafe ruht —
„So bleiben“, fährt mir's immer durch den Sinn,
„So bleiben“, küßt' ich oftmals vor mich hin.

So bleiben, kleiner Kerl, das kannst du nicht,
Und hing ich all mein Wünschen als Gewicht
Der Stunde an, damit sie nicht entfliehe —
Sie geht und nimmt dir deine Kindheit mit.
— Doch auch dem Mann sind Stunden noch bereitet,
Da tief im Glüde sich die Seele weitet,
— Und solche seien viele dir geschenkt,
Da sich das Wort dir auf die Lippe drängt,
Mit dem du heut' die Mide mir gesuchtest.
In Herzenstiefen mir hineingeleuchtet,
— Der Stunden viele, da — wie im Gebet —
Das Wort „So bleiben“ deine Lippe steht.

Wie findet ein Mann die für ihn passende Frau?

Diese Frage halte ich für sehr wichtig; denn wenn die Männer auf leichtere Art und Weise ihre Frauen finden könnten, bräunte manche besorgte Mutter sich über die Verlobung ihrer Tochter nicht mehr aufzuregen. Von vielen Junggefellern hört man oft die Klage: „Wir wollen gerne heiraten; aber wo finden wir die für uns passende Frau? Auf Tanzböden oder Ballen, bei Vergnügungen, auf dem Eise und dem Tennisplatz finden wir wohl Damen, die uns auch gefallen. Aber sie können uns nur selten dauernd fesseln, da ihnen oft das tiefe Gemüt und der sparsame Sinn einer echten deutschen Hausfrau fehlt. Die Mädchen, die wir suchen, blühen im Verborgenen. Aber sie sind uns unerreichbar, weil man uns nicht in die Familie einläßt, wenn wir uns nicht vorher schon halb verpflichtet.“ — Und ich sage mir, wie kann ein vernünftig denkendes Mann sich für's Leben binden bevor er seine Auserwählte näher kennen gelernt hat? Hier ist ja keine leichte Aufgabe, und es soll Leute geben, die es nie oder doch nur unvollkommen lernen. Eine glückliche Ehe kann aber nur auf gegenseitiger Achtung gebaut sein. Diese setzt gegenseitiges Verstehen voraus. Und daß die

modernen jungen Leute sich vorher nicht richtig kennen und verstehen lernen, halte ich für die Hauptursache der vielen unglücklichen Ehen. Deshalb möchte ich den Eltern heiratslustiger Töchter zurufen: „Gebt den Männern, die gerne heiraten wollen, (und es sind ihrer sehr viele) Gelegenheit, eure Töchter am häuslichen Herde kennen zu lernen. Erziehete eure Töchter mit dem unbedingt erforderlichen Sinn für ein glückliches Heim, aber auch mit dem nötigen Verständnis für unsere teuere Zeit und die bescheidenen Gehälter der meisten Männer!“ Dann wird der Rotschrei der schwiegerohnsuchenden Mütter bald verschwinden.

Ein Junggefelte,

der es nicht gern mehr sein möchte.

Für Küche und Haus.

Fischspeise mit Eiermudeln für 6 Personen. Man schuppt einen Hecht, oder Sandart von ungefähr 1 1/2 Pfund und schneidet ihn in Stücke. Dann löst man Wasser mit Salz, 8 Körner Pfeffer, 8 Körner engl. Gewürz und 1 Lorbeerblatt auf, legt den Fisch hinein und läßt ihn gar kochen, worauf derselbe von den Gräten befreit und in Stücke geteilt wird. Ferner legt man 1/2 Pfund Eiermudeln in kochendes Wasser, das man mit 1/2 Löffel Salz gewürzt hat und läßt sie 15 Minuten kochen; dann legt man sie auf einen Durchschlag, damit das Wasser abfließt. Nun streicht man eine Form mit Butter aus, bestreut sie mit Weizenbrot und legt wechselnd Eiermudeln und Fisch hinein. Die oberste Schicht muß aus Eiermudeln bestehen (die Eiermudeln-Schichten werden mit geriebenem Parmesan- oder Schweizer Käse, wozu man 6 Lot gebraucht, bestreut). Ueber das Ganze wird nun eine Sauce gegossen, welche man erhält, wenn man in 1/4 Pfund Butter, 1 Eßlöffel voll Mehl schwitz, 1 geriebene Zwiebel zulegt und nach und nach — immer stark rührend — 1 Glas heißes Wasser, worin 2 Maggi's Bouillonwürfel aufgelöst wurden, zugießt. Nachdem man noch 1 1/2 Löffel saure Sahne hinzugefügt hat, gießt man die Sauce über den Inhalt der Form und backt die Speise bei sehr gelinder Hitze 3/4 Stunde. Sollte man den Zwiebelgeschmack nicht lieben, legt man keine Zwiebeln hinein. Dauer der Zubereitung: 1 1/2 Stunde.

Praktische Winke.

Kopfschmerzen und Migräne. Kopfschmerzen sind gewöhnlich keine besondere Krankheit sondern nur die Ausprägung eines anderen Leidens. Von ihren mannigfachen Ursachen sind Magen- und Darmstörungen, vor allem Verstopfung häufig. In jedem Falle hat es keinen Sinn, das Kopfschmerz mit irgend welchen Mitteln zu bekämpfen, bevor man das Ursprungsleiden entdeckt und zu beseitigen gesucht hat. Von den anderen Kopfschmerzformen scharf abzugrenzen ist die Migräne, die anfallsweise und meist halbseitig auftritt. Manchmal gelingt es, sie im Anfangsstadium durch ein heißes Fuß- oder auch Wollbad abzuwenden oder wenigstens zu lindern. Ist die befallene Seite, was meistens vorkommt, gerötet und heiß, so sind kalte, ist sie aber blaß und kalt, so sind heiße Umschläge von Nutzen. Innere Mittel, von denen schwarzer Kaffee das harmloseste, aber durchaus nicht schlechteste ist, müssen möglichst früh angewendet werden, wenn sie Erfolg haben sollen. Doch ist in älteren Fällen gar keine Behandlung, d. h. nur absolute Ruhe in einem verdunkelten Zimmer die beste Behandlung.

Gegen Kopfschuppen wende man Waschungen mit einer Mischung von 5 gr. Pernobalsam, 5 gr. Karbolsäure, 5 gr. Lavendelspiritus und 300 gr. Franzbranntwein an, die man einige Male in der Woche vornimmt.

Alle Arten Gummigegegenstände, auch Mäntel aus diesem Stoff, dürfen nicht in kalten Räumen aufbewahrt werden, da sie leicht hart und brüchig werden. Ist dies doch einmal der Fall, so reibe man sie mit Salmiakgeist ein, wodurch sie wieder weich und schmieglam werden.

Wenn alles teurer wird, freut es sich jede Hausfrau auch von etwas, das billiger wird, zu hören. Dies ist der Fall mit Butterick's Moden-Revue, dem beliebten Frauen-Journal, das bei gleicher unübertroffener Reichhaltigkeit und bisherigem Umfang im Abonnement nur noch 50 Pfg., monatlich kostet (Probeheft 60 Pfg.) Die unübertreffliche Reichhaltigkeit der Berichte über alle Gebiete der Mode, die eingehenden Erläuterungen der Modelle, die von ersten Künstlern ausgeführten Vierfarbendrucke und Abbildungen, der glänzend redigierte Unterhaltungstext mit spannenden Romanen, flotten Novellen, reizenden Anekdoten und Klatschereien haben dem Blatte längst eine dominierende Stellung unter den Frauen-Journalen verschafft. Bestellungen nehmen die Buchhandlungen, Butterick's Schnittmuster-Agenturen, jede Postanstalt oder auch direkt der Verlag von Butterick's Moden-Revue, Berlin W. 8. Leipzigerstraße 102 entgegen.

Küchenszettel für die Woche.

- Sonntag: Pilzsuppe, Mehlente, Kartoffeln, Apfelsmus, Weintrauben-Torte.
- Montag: Weinsuppe, kalte Mehlente, Cumberlandsaucen, Preiselbeer-Compott.
- Dienstag: Widjuppe, Kalbskottelchen, Kartoffeln, Salzgurken, Birnenkompott.
- Mittwoch: Heisuppe, Filetbeifsteaks, Bratkartoffeln, Mohrrüben, Gries-Flammerly mit Fruchtjauce.
- Donnerstag: Graupensuppe, Schmorbraten mit Kartoffelklößen, gebratene Hühnerchen.
- Freitag: Barszcz, gebratener Fisch, Kartoffelsalat, Arme Ritter mit Fruchtjauce.
- Sonabend: Griesjuppe, Gulasch, Pflaumenkuchen.

Humoristisches.

Nordischer Humor.
Herr: „Was soll dieses Hundeloch kosten?“
Wermittlerin: „Wenn Sie nicht heißen — 20 Mark!“
Haben Sie Insektenpulver gegen Wanzen? —
Ja — für wieviel soll es sein? — Ja, gezählt habe ich sie nicht.“
Franz: „Marie, ich habe gesehen, wie der Metzgergehele Sie heute morgen geküßt hat. Von morgen an werde ich das Fleisch selbst in Empfang nehmen.“
Marie: „Geben Sie sich keine Mühe, gnä' Frau! Er küßt keine andere als mich.“
Johannson kommt zu später Nachtstunde schwankend nach Hause. Als er das erste Stadtwert beinahe erreicht hat, fällt er die Kreyze hinunter. Frau Johannson (von oben): „Bist Du das, Johannson?“
Herr Johannson (von unten): „Weiß nicht — komm runter und seh nach!“
„Papa“, sagt der kleine Hans Jakob, „wilst Du mir etwas erklären, was ich nicht verstehe?“
„Ja mein Junge, frage nur!“ — „Wenn ich zu Dir sage, daß ich jetzt lüge, und ich tue es wirklich, lüge ich dann, Papa? Und wenn ich die Wahrheit sage, aber sage, daß ich lüge, habe ich dann nicht die Wahrheit gesprochen, obgleich ich lüge? Sage mir das, Papa!“

Das ist der Liebe heil'ger Götterstrahl,
Der in die Seele schlägt und trift und zündet,
Wenn sich Verwandtes zum Verwandten findet,
Da ist kein Widerstand und keine Wäfl,
Es löst der Mensch nicht, was der Himmel bindet.
Schiller.